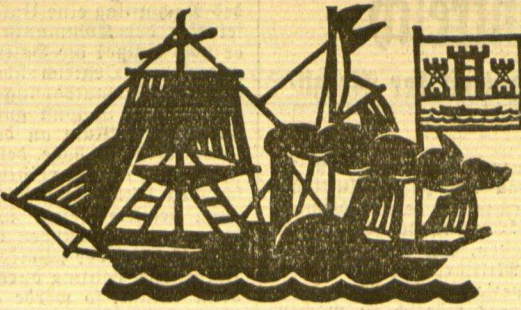


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 7,20 Lit. monatlich, 21,60 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 7,20 Lit. monatlich, 21,60 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 7,20 Lit. monatlich, 21,60 Lit. vierteljährlich.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäfts- und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 213

Memel, Donnerstag, den 10. September 1936

88. Jahrgang

Der Nationalfeiertag in Memel

Die Rede des Gouverneurs

Memel, 9. September. (Glt.)

Ungeachtet des regnerischen Wetters verlief der Nationalfeiertag in Memel in gehobener Stimmung. Die Stadt war mit den nationalen Farben geschmückt. Am Morgen fanden in den Kirchen Gottesdienste statt, an denen die Organisationen und die Öffentlichkeit zahlreich teilnahmen.

Nach den Gottesdiensten zogen die Garnison und die Organisationen — die Schaulu Sajunga, die Freiwilligen, die Santara, die Pfadfinder, die Eisenbahner, die Postbeamten — mit ihren Kapellen zum Übungsplatz des Regiments und nahmen dort Aufstellung. Um 11 Uhr erschien hier der Gouverneur des Memelgebietes, Kurkuskas, in Begleitung des Regimentskommandeurs Oberst im Generalstab Lanckronskis, des Geschäftsführers im Gouvernemenent Kufutis und des Kommandanten Oberst Vizomonas. Nachdem er die Truppen und die Organisationen begrüßt hatte, hielt er die folgende Ansprache:

„Geehrte Soldaten, teure Litauer! Heute begehen wir unseren Nationalfeiertag. Das zwingt jeden von uns, in sich zu gehen und festzustellen, was wir gegenüber unserer Nation verpflichtet sind und was wir für sie zu tun haben. Die langjährig dienenden Soldaten und die zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht einberufenen: Die ersten widmen die beste Zeit ihres Lebens, die Zeit ihrer vollen Kraft der größten Pflicht, dem Dienst für ihr Vaterland. Die zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht einberufenen Soldaten geben eine kürzere Zeit, ein oder mehrere Jahre, dafür, daß unser litauisches Leben unter dem Schutz dieses Heeres sich sicher und erfolgreich entwickeln kann. Dank dieser großen Pflicht kann unser Land seine ehrenvollen Aufgaben in Ruhe durchführen; die Bedingungen für unsere ruhige Arbeit sind garantiert. Aber auch jeder andere Litauer hat Pflichten, die er erfüllen muß. Diese Aufopferung, welche im Militärdienst so deutlich sichtbar wird, kann auch unter den Beamten und Angestellten des Staates bemerkt werden. Diese Diener des Staates, die ihre Dienstpflichten gewissenhaft erfüllen, widmen ihre Anstrengungen der Stärkung des Staates. Aber das ist eine Pflicht, die bis zu einem gewissen Grad bezahlt wird. Es gibt noch eine andere Pflicht, und diese führt die Litauer in eine Reihe von Organisationen, welche zu der Garantie der Sicherheit und der Schaffung der Bedingungen für unsere ruhige, aufbauende Arbeit beitragen. Diese andere Pflicht, durch die Ihr zum Eintritt in die verschiedenen litauischen Organisationen bewegen werdet, ist so hervorragend, daß sie uns zwingt, sie uns aus Anlaß unseres Nationalfeiertages besonders vor Augen zu halten. Denn davon, in welchem Maße unsere breiteren litauischen Massen sich zur Erfüllung größerer Aufgaben in die so wichtigen Orga-

nisationen eintreten werden, wird die Widerstandsfähigkeit und der richtige und fruchtbare Fortschritt unserer Nation abhängen. Möge heute jeder, der über die großen Schritte unserer Nation nachdenkt, in sich noch mehr Kräfte finden, die er den Organisationen geben kann, welche der Schmuck und die Stütze unseres Staates sind. In dieser Arbeit für die Allgemeinheit bemerke die Öffentlichkeit jedes Mitglied nach dem Maß seines Eifers und seiner Tätigkeiten. Die Autorität entsteht so auf gesunde Art. Wir wissen, daß eine Autorität, die nur aus der Uebernahme bestimmter Pflichten entsteht, nicht genügt. Die Grundlage muß die moralische Autorität bilden. Wir können uns heute freuen, daß die Bedeutung dieser moralischen Autorität in unserem Staat anerkannt und als die Grundlage der staatlichen Ordnung aufgestellt worden ist. Wir wohnen in einem autoritativen Staat. Das ist der einzig richtige und gerechte Weg. Wir können uns freuen, daß unser gesamtes staatliches Leben sich auf diesem Grundsatzt stützt. Ich bitte, auf Se. Excellenz den Präsidenten der Republik Antanas Smetona mit seiner autoritativen Regierung, dieser Persönlichkeit, welche diesen Grundsatzt zur Grundlage unseres Staates erhoben hat, ein Valio auszubringen.“

Nach den lebhaften Ovationen wurde die Nationalhymne gespielt. Dann nahm der Garnisonälteste Oberst im Generalstab Lanckronskis das Wort. Nachdem der Gouverneur und die anderen hohen Gäste auf der Tribüne Platz genommen hatten, fand die Parade der Truppen und der Organisationen statt.

Um 12 Uhr wurde der Gouverneur aus Anlaß des Nationalfeiertages von den Konsuln der fremden Staaten dem verewigten Männer der Nation Mitglieder des Direktoriums anwesend. Um 12,30 Uhr erschienen die Leiter der Behörden und Betriebe und Vertreter der Organisationen, um den Gouverneur zu beglückwünschen.

Am Abend fand im Gymnasium Vytautas d. Gr. ein feierlicher Akt statt. Zu Beginn der Versammlung wurde der verewigten Männer der Nation gedacht, welche durch ihre Arbeiten das nationallitauische Bewußtsein geweckt haben oder welche bei dem Kampf um die Unabhängigkeit der Nation gefallen sind. In diesen Augenblicken der Trauer spielte die Regimentskapelle einen Trauermarsch. Als dann weiter die lebenden Mitglieder der Nation geehrt wurden, wurde zu Ehren des Führers der Nation, Staatspräsident Smetona, ein donnerndes Valio ausgebracht und unter Begleitung des Orchesters die Nationalhymne gesungen. Auf diese Einleitung folgte die Vorlesung des Inspektors am Pädagogischen Institut, Macernis, in welcher er die Bedeutung der Nation aufzeigte und Wege wies, um ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken und ihre Kultur zu heben. Die Feier wurde mit Vor-

trägen des Ranks-Orchesters, der Schaulu Sajunga und Gefängen der örtlichen Chöre beendet.

Die Ansprache des Staatspräsidenten im Garten des Kriegsmuseums

Bei der Feier des Nationalfestes im Garten des Kriegsmuseums hielt Staatspräsident Smetona die folgende Ansprache: „Wenn wir unser Nationalfest begehen, dann haben wir heute vor allem die Schützerin unseres Landes, die Armee, vor Augen. Sie ist nicht nur die Macht unserer Nation, sondern auch die Erzieherin unserer Jugend. Wenn wir ihr gegenüber die entsprechende Ehrerbietung fühlen, dann ist es notwendig, daß unsere Jugend mit Freuden ihre Militärdienstpflicht erfüllt. So bereiten wir eine wirklichere Sicherheit vor. Wenn wir jetzt an dieser heiligen Stelle, an dem Grab des Unbekannten Soldaten, der sein Leben für die Freiheit unserer Nation gelassen hat, auseinandergeden, dann kehren wir zurück in dem Gedanken, daß wir in unserer Nation die Erziehungsgrundsätze, die Grundsätze der Einigkeit der Nation verbreiten, in der unser Heer erzogen wird. Denn sie ist die beste Erzieherin unserer Nation. Für die Sicherheit unseres Landes zu sorgen, das bedeutet u. a., sich in gesundem nationalem Sinne zu erziehen in der Familie, in der Beziehung zur Allgemeinheit, im Dienst und bei jeder Aufgabe. Wenn wir so wirken, dann werden wir unser Vaterland Litauen schützen.“

Aufstandsversuch in der portugiesischen Flotte

Nach kurzem Artilleriefeuer niedergeschlagen — Die Meuterer wollten die spanische rote Flotte unterstützen

London, 9. September. „Meuter“ meldet aus Lissabon: Ein Teil der Mannschaften der beiden portugiesischen Kriegsschiffe, der Korvette „Alfonso Albuquerque“ und des Zerstörers „Duo“, haben Dienstag morgen den Versuch einer Meuterei gemacht. Die Regierung sei aber schnell unterrichtet worden und habe unmittelbar eingegriffen. Die Küstenbatterien hätten einige Salven auf die Schiffe abgegeben und beide beschädigt. Die Meuterer seien verhaftet worden, während die beiden Schiffe in den Tejo geschleppt worden seien. Nach dem „Meuter“-Bericht herrscht im ganzen Lande wieder Ruhe.

London, 9. September. (Glt.) Die portugiesische Botchaft in London teilt mit, daß der Zwischenfall, der sich in der vergangenen Nacht an Bord zweier im Hafen von Lissabon liegender Kriegsschiffe ereignet habe, inzwischen vollständig beigelegt sei. In Lissabon und im ganzen Lande sei alles ruhig.

Das Werk kommunistischer Agenten

Lissabon, 9. September. (Glt.) „Diario de Lisboa“ teilt in einem Extrablatt folgende Einzelheiten zu den Ereignissen im Hafen von Lissabon mit:

Der Aufstandsversuch eines Teiles der Besatzung der beiden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque“ und „Duo“ ist das Werk kommunistischer Agenten. Es handelt sich um ein völlig isoliertes Vorgehen einiger verheerter Matrosen, hervorgerufen durch berufsmäßige Unruhestifter im Solde fremder Mächte. Sie hatten die Absicht, ihr Vaterland zu verraten, um die spanische rote Flotte zu unterstützen. Dem Vorfalle kommt keinerlei revolutionäre Bedeutung zu; er wurde ausgeführt von einer verschwindend geringen Zahl von Personen.

Das Blatt teilt weiter mit, daß der Marineminister am Dienstag früh um 1/2 Uhr von dem verbrecherischen Vorhaben unterrichtet wurde und

darauf sofort Gegenmaßnahmen veranlaßte. Als die Aufständischen um 7 Uhr, nachdem sie den wachhabenden Offizier eingeschlossen hatten, den Hafen verlassen wollten, eröffneten die Küstenbatterien ein wohlgezieltes Feuer. „Alfonso Albuquerque“ erhielt mehrere Treffer und hißte die weiße Fahne. Auch das zweite Meutererschiff ergab sich sofort. Wie das Blatt weiter feststellt, waren Offiziere an dem Aufstandsversuch nicht beteiligt. Es gab fünf Tote und acht Verwundete. Die Meuterer hatten die Absicht, nach Valencia zu fahren, um sich dort mit der roten Flotte zu vereinigen.

Die Ablehnung der Meuterei durch die Öffentlichkeit ist allgemein. Das Geschäftsleben in der Hauptstadt hat keinerlei Störung erlitten. Aus Sicherheitsgründen wurden lediglich einige strategische Punkte in der Hauptstadt vorübergehend besetzt gehalten.

Lissabon, 9. September. (Glt.) Der Aufstandsversuch der im Hafen von Lissabon vor Anker liegenden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque“ und „Duo“ war bereits gegen neun Uhr morgens vollkommen niedergeschlagen. Die Schiffe hißten nach kurzem Artilleriefeuer der Küstenbatterien die weiße Flagge; die Regierung ist völlig Herr der Lage.



Nach der Eroberung Irun: Links: Nationalistische Truppen pflanzen ihre Flagge in den Straßen der eroberten Stadt Irun an. — Mitte: Flüchtlinge aus Irun beobachten von Gendane aus den Brand ihrer Vaterstadt, die jetzt von den nationalitischen Truppen eingenommen wurde. — Rechts: Greise und Kinder, die zu Beginn der Bezeichnung aus Irun geflohen sind, werden auf Rähnen über den Bidassoafluß gesetzt und suchen auf dem französischen Ufer, in Gendane, Zuflucht.

Neue Streifwelle in Ost-Frankreich

Präfektur in Clermont-Ferrand vorübergehend besetzt - Generalstreik der Metallarbeiter in Marseille

Paris, 9. September. (Elsa) Als Folge eines in den großen Gummiwerken in Clermont-Ferrand ausgebrochenen Streiks haben etwa 2000 Arbeiter der Werke, die nicht in der marxistischen Gewerkschaft organisiert sind und größtenteils der Christlichen Gewerkschaft angehören, unter dem Befehl der Präfektur eine Protestkundgebung durch die Stadt veranstaltet und die Präfektur besetzt. Im Hofe der Präfektur stießen die Arbeiter die Triflore und verlangten die sofortige Räumung der Werke von den streikenden Marxisten.

Am Dienstag ist in allen Marseiller Metallwarenfabriken der Generalstreik ausgerufen worden. Die Werke sind von der Arbeiterbewegung besetzt. Der Grund besteht in Unstimmigkeiten zwischen den Werksleitungen und den Arbeiterabteilungen in der Ausarbeitung des Einheitsrahmenvertrages.

Paris, 9. September. (Elsa) Die neue Streifwelle in der Marseiller Metallindustrie hat die Automobil- und Flugzeugindustrie als erste in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Belegschaften der verschiedenen mechanischen Fabriken haben sich dem Streik angeschlossen. Alle Fabriken und Werkstätten sind nach der Arbeiterniederlegung von den Belegschaften besetzt worden.

Zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind Verhandlungen in der Präfektur im Gange, um zu einer Einigung über die Abfassung der Einheitsverträge zu gelangen. Die Arbeitervertreter halten außerdem in der Arbeitsbörse von Marseille eine Versammlung ab, um über ihre Haltung näher Beschlüsse zu fassen.

Marseillaise gegen Internationale

Paris, 9. September. (Elsa) Das von den Arbeitern der christlichen Gewerkschaften besetzte Präfekturgebäude in Clermont-Ferrand ist von starken Abwehrmannschaften der Garde Mobil umgeben. In der Umgebung der Präfektur haben sich zahlreiche marxistische Arbeiter eingeschlossen, die mit dem Abmarsch der Internationale auf die aus dem Innern des Gebäudes fallende Marseillaise und auf die Rufe: „Es lebe Frankreich!“ antworten. Um 18 Uhr kam es zu schweren Zwischenfällen, da die Anhänger der marxistischen Gewerkschaften versuchten, die Abwehrkräfte der Mobilgarde zu durchbrechen und in das Innere der Präfektur einzudringen. Sie konnten jedoch nicht in das Gebäude selbst eindringen. Bei den Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt.

Die Regierung beschließt: „Anwendung von Gewalt“

Paris, 9. September. (Elsa) Das Ministerpräsidentium veröffentlichte am Dienstagabend eine Verlautbarung, in der zur Beilegung der Präfektur von Clermont-Ferrand durch die Mitglieder der Christlichen Gewerkschaft Stellung genommen wird. Das Ministerpräsidentium teilt in diesem Zusammenhang mit, daß es allen Präfekten Anweisung gegeben habe, die Befestigung öffentlicher Gebäude, wenn nötig, durch Anwendung von Gewalt zu verhindern. Der Präfekt des Departements Puy-de-Dôme ist unverzüglich seines Postens enthoben worden.

Die Mitglieder der Christlichen Gewerkschaft hatten die Präfektur am Dienstagabend schon vor Bekanntgabe dieser Verlautbarung geräumt.

Note Rahmen auf der Kathedrale von Nanch

Am Montag früh bot sich der Bevölkerung von Nanch ein überraschendes Bild. Vom Turm der Kathedrale wehten zwei große rote Fahnen herab. Das gleiche Schauspiel hatte sich kürzlich schon am 1. Mai ereignet. Erst gegen 18 Uhr gelang es einem Ingenieur, der Sachmann für Anstaltenanlagen ist, die beiden Fahnen herunterzuziehen und an ihre Stelle eine große Triflore und eine Fahne in den loshängenden Farben zu hissen. Vor der Kathedrale hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die dem mutigen Ingenieur Beifall spendete.

Wieder ein Ministerrat in Paris

Paris, 9. September. (Elsa) Wie nachträglich zu dem Ministerrat, der am Montag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée stattfand, verlautet, haben der Innenminister, der Arbeitsminister und der Finanzminister an ihm nicht teilgenommen. Einleitend wurde von den Ministern eine Rede, die Ministerpräsident Blum am Sonntagabend im Senat gehalten hat (und in der er sich erneut für Aufrechterhaltung der Neutralität im spanischen Bürgerkrieg ausgesprochen hat) gebilligt und besonders die Haltung Frankreichs im spanischen Bürgerkrieg wurde lebhaft bekräftigt. Im Verlaufe seiner Ausführungen über die Lage soll Außenminister Delbos insbesondere auf seine Besprechungen mit General Noyes-Smigly hingewiesen haben. — Am 15. September soll der nächste Ministerrat und im Anschluß daran ein Ministerrat stattfinden.

Im Ministerrat, der am Montag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée zusammengetreten war, gab Außenminister Delbos zunächst einen Bericht über die auswärtige Lage. Auf Vorschlag des Kriegsministers Daladier beschloß der Ministerrat, eine Gesetzesvorlage einzubringen, die die nationale Verteidigung verhärtet. Und zwar durch eine Verbesserung und Vermehrung des Kriegsmaterials für das Meer und die Luftwaffe sowie für die Kriegsmarine, die Einrichtung eines „Spezialkorps“, die Erhöhung der Zahl der Berufssoldaten und den Ausbau der Verteidigungsmittel insbesondere gegen Tanks und Panzerwagen. Der erste Abschritt dieses Programms für 1937 beläuft sich auf 4200 Millionen Franken.

Der Marineminister hat dem Präsidenten der Republik das weitere eines Gesetzes-Erlasses zur Unterzeichnung unterbreitet, der ihn bevollmächtigt, bis zum 31. Dezember 1936 einen Kredit von 100 Millionen Franken zu verwenden für Schiffsbauten, zur Beschaffung von Marineartillerie, von Flugzeugen für die Marine und zu Arbeiten in den Kriegshäfen.

Im Zusammenhang mit den Beschlüssen des

Ministerrats wird ergänzend bekannt, daß 1,2 Milliarden für den Ausbau der Militärflugabwehr dienen werden. Die Regierung hat ferner beschlossen, die Prämien und die Vöhung der Berufssoldaten wesentlich heraufzusetzen, um dadurch einen Anreiz zum freiwilligen Militärdienst zu bieten, und die Schaffung des „Spezialkorps“ und die Verstärkung des Berufsheeres möglich zu machen. Die Prämien für die erste fünfjährige Verpflichtung und für die Neuverpflichtungen sollen um 50 bzw. 100 v. H. heraufgesetzt werden. Der Tageslohn für Berufssoldaten wird ab 1. Oktober um 0,75 Franken und für Unteroffiziere um 1,25 Franken erhöht. Feldweibel, die Monatslohn beziehen, erhalten eine Vollerhöhung von etwa 3500 Franken im Jahr.

Metallarbeiter fordern erneut Aufgabe der RichtigmischungsPolitik

In der Pariser Arbeitsbörse hat am Montagabend eine Versammlung der Vertreter der Metallarbeitergewerkschaften stattgefunden, die sich mit der Auswirkung der Sozialgesetze und besonders mit der Haltung der französischen Regierung gegenüber den Ereignissen in Spanien beschäftigte. Die Gewerkschaftsvertreter forderten erneut die sofortige Aufgabe der französischen Neutralitätspolitik und beschloßen, eine Abordnung zum Ministerpräsidenten zu entsenden. Der marxistische Gewerkschaftsbund soll aufgefordert werden, seine Haltung in der Frage des freien Waffenhandels mit Spanien noch einmal zu bestätigen. In einer Entschließung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung bei der Aufhebung des Waffenhandelsverbotes gegenüber Spanien auf die Unterstützung von 300 000 Metallarbeitern rechnen könne.

Die ersten Häuser von San Sebastian erreicht

Kampf oder Kapitulation?

Schießereien zwischen Basen und Kommunisten — Der Stadt droht das gleiche Schicksal wie Irun

Irun, 9. September. (Elsa)

An der Front bei San Sebastian ist im Laufe des Dienstag heftig gekämpft worden. Nachdem die nationalistischen Truppen gestern Renteria und Pasaia besetzt hatten, arbeiteten sie sich heute unmittelsbar an die ersten Häuser von San Sebastian heran. Nach der Säuberung der in der näheren Umgebung noch befindlichen roten Widerstandsnester soll weiter vorgegangen werden, wenn die Stadt sich nicht doch noch im letzten Augenblick ergibt.

Die Schießereien zwischen den nationalistischen Basen und den Anarchisten und Kommunisten in San Sebastian selbst dauern weiter an. Die Basen wollen die Stadt übergeben, um die durch Hunger und Krankheit schwer geprüfte Zivilbevölkerung nicht durch fruchtlosen Widerstand noch mehr ins Elend zu treiben. Die Roten hingegen sind entschlossen, ihrer hemmungslosen Vernichtungswut freien Lauf zu lassen und genau so wie in Irun die Stadt San Sebastian vor ihrer Einnahme durch die Nationalisten durch Feuer und Dynamit in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Hendaye, 9. September. (Elsa) Der in den Händen der nationalistischen Oberkommando von Malaga habe in Unbetracht der Fortschritte der nationalistischen Truppen den im Hafen liegenden roten Kriegsschiffen den Befehl erteilt, sofort nach Valencia auszuweichen.

Aus San Sebastian meldet der Sender von Letuan, daß sich zahlreiche Mitglieder der spanischen Rechtsverbände, die sich bisher verborgen gehalten hätten, am Dienstagabend auf die Strassen begeben hätten, um in die zwischen den Kommunisten und den basischen Separatisten tobenden Kämpfe einzugreifen.

Hendaye, 9. September. (Elsa) Die Führung der nationalistischen Truppen hat das Angebot des Zivilgouverneurs von San Sebastian, die Stadt zu

Erdlawinen verschütten sieben Dörfer

Eine Folge der Ueberflutungskatastrophe in Indien

London, 9. September (Elsa). Ein außerordentlich folgenschwerer Erdsturz ereignete sich in der vergangenen Nacht, wie aus London (Indien) gemeldet wird, in der Gegend von Garhwal. Infolge der gewaltigen Ueberflutungen der letzten drei Monate hatten sich von den Bergabhängen ungeheure Erdmassen im Gewicht von Tausenden von Tonnen losgelöst und haben jetzt sieben Dörfer mit Hunderten von Einwohnern verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange, doch läßt sich die Zahl der Todesopfer vorläufig auch nicht schätzungsweise angeben.

Niedrige Waldbrände an der französischen Mittelmeerküste

Die Gegend nördlich von St. Raphael an der französischen Mittelmeerküste wird seit Montag von schweren Waldbränden heimgesucht. Die sich infolge des Windes mit großer Schnelligkeit ausbreiten konnten. Etwa 60 000 Morgen Wald sind bereits ein Opfer der Flammen geworden. Trotz Einlebens von Truppen ist es noch nicht gelungen, das Feuer einzudämmen. Der Automobil- und Eisenbahnverkehr zwischen St. Raphael und Cannes mußte eingestellt werden, da für die Rettenden Lebensgefahr besteht. Fast sämtliche Villen am Meer sind von den Besitzern geräumt worden. Einige dieser Häuser sind bereits in Brand geraten. Die abgebrannten Wälder gehören in der Hauptsache dem französischen Staat.

Ministerpräsident Leon Blum hatte im Laufe des Nachmittags eine Unterredung mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, dem er noch einmal die Haltung der Regierung auseinandersetzte. Dagegen über diese Unterredung eine amtliche Verlautbarung nicht veröffentlicht wurde, glaubt man in sonst gut unterrichteten Kreisen zu wissen, daß Blum an das Programm der „Volksfront“ erinnert habe, dem sich neben den Kommunisten auch die marxistischen Gewerkschaften angeschlossen hätten, magleich beide nicht an der Regierung beteiligt seien. Wenn die eine oder andere dieser beiden Gruppen öffentlich ihre Mißbilligung über die von der „Volksfront“-Regierung unter sozialistischer Leitung durchgeführte Politik zum Ausdruck bringe, so werde die Regierung die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen. Der Ministerpräsident soll in diesem Zusammenhang die Absicht geäußert haben, die Kammer zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, damit sie als allein befugtes Kontrollorgan Stellung nehmen könne.

Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: Die Antwort Leon Blums an die Metallarbeiter erhebt wie ein Blitz den Sturm, der in diesem Augenblick durch die Volksfront geht. Die Antwort läßt keinen Zweifel darüber, daß Leon Blum den Arbeiterorganisationen mit keinem Rücktritt, wenn nicht gar mit dem Rücktritt der gesamten Regierung gedroht hat. Gegen Abend soll eine Begegnung zwischen ihm und dem Gewerkschaftsführer Rouhaux stattgefunden haben, die, wie es heißt, ein ähnliches ultimatives Gepräge gehabt hat. Man versteht die Entschiedenheit des Ministerpräsidenten, wenn man sich klar macht, daß die von den Kommunisten in den Betrieben verbreitete Unruhe sich, wie der Schritt der Metallarbeiter zeigt, gar nicht mehr auf den spanischen Bürgerkrieg beschränkt, sondern die Entwicklung eines neuen Arbeitskonfliktes voraussehen läßt. Leon Blum wird aus einer Kabinettsitzung herausgeholt, weil Caballero französische Flugzeuge haben soll, aber auch „weil die Unternehmer die neuen nationalen Werke sabotieren“. Die von den Kommunisten betriebene Diktatur geht also auf breiter Front

Fortschritte vor Madrid

Hendaye, 9. September. (Elsa) Der Sender von Burgos meldet in seinem Nachmittagsbericht am Dienstag, daß auf Grund der letzten Kampfhandlungen das ganze Gebiet der Sierra de Gredos im Nordwesten von Madrid in den Händen der nationalistischen Truppen sei. Die Wegung des hartnäckigen Widerstandes der Roten auf diesem Frontabschnitt bedeutet einen großen Fortschritt für die weiteren Operationen gegen die Hauptstadt.

Die nationalistischen Flieger hätten auch im Laufe des Dienstag an der asturischen Front Erkundungsflüge durchgeführt, wobei das Roblenrevier von Mieres und die Waffenfabrik Trubia, in der Nähe von Oviedo, bombardiert worden seien. Ferner wird gemeldet, daß Larrao Caballero die Absicht habe, in Genf gegen das über Spanien verhängte Waffenbarao zu protestieren. Schließlich weiß Burgos noch von einer Anordnung der allgemeinen Mobilisierung in Madrid zu berichten, die sich in erster Linie auf sämtliche Mitglieder der sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Gewerkschaften erstreckt, denen im Falle der Verweigerung des Frontdienstes schärfste Strafen angedroht worden seien.

Bomben auf Irun

Irun, 9. September. (Elsa) Am Dienstagabend um 1/7 Uhr erbebt neuerlich ein rotes Flugzeug über Irun und warf vier Bomben über der Stadt ab. Zwei weitere Bomben fielen auf französischer Seite in das Mündungsgebiet des Flusses Bidasoa. In Hendaye wurden mehrere Personen durch das Abwerfen der nationalistischen Truppen verwundet.

Feldgottesdienst

Irun, 9. September. (Elsa) Auf dem in der Nacht vom Montag zu Dienstag von den nationalistischen Truppen besetzten Fort Guadalupe bei

Irun wurde am Dienstag mittag ein feierlicher Dank-Feldgottesdienst zu Ehren der Schutzpatronin des Forts abgehalten, wobei mit militärischen Ehren die alte spanische rot-gelb-rote Flagge gehißt wurde.

Standrechtlich erschossen - verhaftet

Paris, 9. September (Elsa). Nach einer Meldung aus Barcelona sollen drei auf nationalistischer Seite stehende Spanier, die angeblich mit der Waffe in der Hand verhaftet worden waren, am Dienstag morgen in Albacete standrechtlich erschossen worden sein. Die Erschossenen waren in der Stadt sehr bekannte Persönlichkeiten. Der eine war Direktor einer Zeitung, der andere ein bekannter Schriftsteller und der Dritte ehemaliger Chef der städtischen Polizei.

Aus Madrid wird gemeldet, daß der ehemalige Direktor der Sicherheitspolizei, Jose Cardoqui, bei dem zahlreich Flugblätter gegen die Vorkriegsregierung gefunden worden seien, verhaftet wurde.

Britische Vorstellungen wegen der Verwendung von Giftgas

„Press Association“ meldet: Die britische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Madrid angewiesen, festzustellen, ob die Berichte über die Verwendung von Giftgasen im spanischen Bürgerkrieg der Wahrheit entsprechen. Gleichzeitig hat der britische Botschafter in Hendaye Auftrag erhalten, mit den übrigen Mitgliedern des dort versammelten diplomatischen Korps Fühlung zu nehmen und in Zusammenarbeit mit ihnen die Militärgruppe auf die ersten Folgen aufmerksam zu machen, die eine Verwendung von Giftgasen nach sich ziehen würde. „Press Association“ zufolge sind diese beiden Schritte auf Berichte zurückzuführen, wonach die Nationalisten die Anwendung von Giftgasen als Vergeltungsmaßnahme für ein ähnliches Vorgehen der Marxisten angedroht haben sollen.

Sympathie-Lundgebung für das rote Spanien in London

Englische Kommunisten, unterstützt von arbeiterparteilichen und liberalen Vertretern haben am Sonntagabend auf dem Trafalgar-Platz am Fuße der Nelson-Säule eine Massen-Sympathie-Lundgebung für die rote Regierung von Madrid veranstaltet. Rund 12 000 Personen, die zum Teil die geballte Faust vom marxistischen Gruß erhoben, beteiligten sich an der Kundgebung. Neben den berühmten Vätern auf beiden Seiten der Nelson-Säule sah man die Flaggen der spanischen Republik zusammen mit der roten Fahne. Eine Geldsammlung für die „Opfer des spanischen Aufstandes“ erbrachte einen Ertrag von rund 10 000 Pfund. In einer Entschließung wurde die englische Regierung aufgefordert, das Ausfuhrverbot für Waffen, Flugzeuge und Munition für die spanische Regierung sofort aufzuheben. Nach der Kundgebung marschierten die Demonstranten, von mehreren hundert Polizisten zu Pferd und zu Fuß begleitet, zur italienischen Botschaft. Dort überreichte eine Abordnung einen Brief, in dem gegen die angebliche italienische Einmischung in Spanien protestiert wurde.

Buldbrand bedroht Filmkolonie

Vons Angeles, 9. September (Elsa). Auf den Abhängen des Los Flores-Canons wütet ein riesiger Buldbrand. Etwa 1000 Einwohner der benachbarten Ortschaften arbeiten fieberhaft an der Bekämpfung des Feuers. Ueber 20 Sommerhäuser sind bereits zerstört worden. Das Feuer dehnt sich in Richtung auf die vier Meilen entfernte Filmkolonie Malibu Beach aus; auch ein großes Dynamitlager ist von den Flammen bedroht.

Kronprinzessin Juliana verhaftet, wie amtlich gemeldet wird, mit Prinz Bernhard Leopold zur Lippe-Biesterfeld, einem Neffen des letzten regierenden Fürsten der Lippe verlobt. Der Verlobte studierte an der Berliner Universität Rechtswissenschaften und lebte später in London und dann in Berlin.

vor sich und richtet sich gegen diese wunden Punkte, die bei den arden Streiks hervorgetreten sind, und die, wie man aus dem erneuten Aufflammen von kleineren Teilstreiks sieht, noch keineswegs aus der Welt geschafft sind.

Vom Ministerpräsident nicht empfangen

Paris, 9. September (Elsa). Die Vertreter der Pariser Metallgewerkschaften, die bereits am Sonntagabend vom französischen Ministerpräsidenten empfangen worden waren, um ihm die Forderung auf Aufhebung der französischen Neutralität gegenüber Spanien zu unterbreiten, wurden erneut am Dienstag im Ministerpräsidentium vorstellig, um ihre Forderungen zu wiederholen. Sie wurden von Leon Blum jedoch nicht empfangen, sondern an den Generalsekretär des Ministerpräsidentiums verwiesen. Auf ihre erneuten Vorstellungen in der Neutralitätsfrage wurde ihnen kurz und bündig die Rede des Ministerpräsidenten vom Sonntagabend vorgehalten.

Verfügungen des Preiskommissars

h. Rannas, 9. September.

Der Preiskommissar hat zwei neue Verfügungen erlassen; durch die eine wird in Großtaun der Preis pro Zentner Weizen auf 4 Lit, pro Zentner Roggen auf 3,50 Lit franko und 4,50 bzw. 4 Lit franko Laden festgesetzt. Nach dieser Verfügung können Mühlen Meie frei verkaufen, müssen aber in erster Linie den Bedarf der Bauern decken und erst in zweiter Linie den Bedarf der Händler decken. Es ist den Mühlen untersagt, der Meie andere Mählerezeugnisse beizumischen, oder auch das Meiegeschäft mit irgendeinem anderen Geschäft wie Getreideaufkau oder Mehverkauf zu veräußen. Durch die zweite Verfügung ist den Lederhändlern gestattet worden, den Lederpreis um 5 Prozent zu erhöhen. Die Preiserhöhung darf aber nur bei Lederzeugnissen, die aus inländischen Rohstoffen angefertigt sind, angewandt werden.

Jagd auf Nonnen und Priester

London, 9. September. Ein spanischer Arzt, der in England eingetroffen ist, berichtet in der „Daily Mail“ über die marxistischen Greuelthaten in Valencia, deren Augenzeuge er gewesen ist. Als die Kommunisten das Zeichen zum Aufstand gegeben hatten, sei die Kirche San Juan del Mercado in Brand gesetzt worden. Zwei Tage später hätten die Kommunisten den Sakristan, der versucht habe, die Kirchengelände zu retten, gefangen und buchstäblich in Stücke zerrissen. Eine allgemeine Jagd auf Nonnen und Priester in der ganzen Stadt sei die Folge gewesen. Der Bischofspalast sei völlig zerstört worden. Der kommunistische Wöbel habe die Kirche zu Trinkgelagen benutzt, die Christus-Bilder seien mit Schmutz verunreinigt worden. Der rote Hauptkommissar Navacerrada habe jede Nacht Dragen veranstaltet und anschließend allmorgendlich nach dem Frühstück zahlreiche Gefangene vor seinen Augen erschießen lassen.

Standrechtlich erschossen - verhaftet

Paris, 9. September (Elsa). Nach einer Meldung aus Barcelona sollen drei auf nationalistischer Seite stehende Spanier, die angeblich mit der Waffe in der Hand verhaftet worden waren, am Dienstag morgen in Albacete standrechtlich erschossen worden sein. Die Erschossenen waren in der Stadt sehr bekannte Persönlichkeiten. Der eine war Direktor einer Zeitung, der andere ein bekannter Schriftsteller und der Dritte ehemaliger Chef der städtischen Polizei.

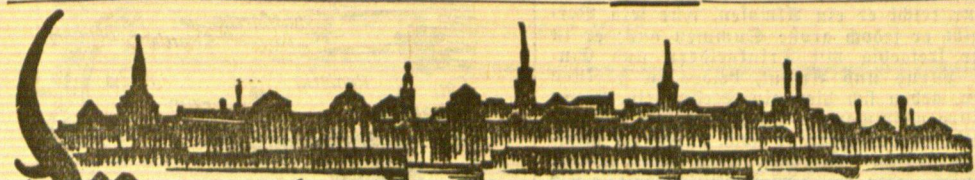
Sympathie-Lundgebung für das rote Spanien in London

Englische Kommunisten, unterstützt von arbeiterparteilichen und liberalen Vertretern haben am Sonntagabend auf dem Trafalgar-Platz am Fuße der Nelson-Säule eine Massen-Sympathie-Lundgebung für die rote Regierung von Madrid veranstaltet. Rund 12 000 Personen, die zum Teil die geballte Faust vom marxistischen Gruß erhoben, beteiligten sich an der Kundgebung. Neben den berühmten Vätern auf beiden Seiten der Nelson-Säule sah man die Flaggen der spanischen Republik zusammen mit der roten Fahne. Eine Geldsammlung für die „Opfer des spanischen Aufstandes“ erbrachte einen Ertrag von rund 10 000 Pfund. In einer Entschließung wurde die englische Regierung aufgefordert, das Ausfuhrverbot für Waffen, Flugzeuge und Munition für die spanische Regierung sofort aufzuheben. Nach der Kundgebung marschierten die Demonstranten, von mehreren hundert Polizisten zu Pferd und zu Fuß begleitet, zur italienischen Botschaft. Dort überreichte eine Abordnung einen Brief, in dem gegen die angebliche italienische Einmischung in Spanien protestiert wurde.

Buldbrand bedroht Filmkolonie

Vons Angeles, 9. September (Elsa). Auf den Abhängen des Los Flores-Canons wütet ein riesiger Buldbrand. Etwa 1000 Einwohner der benachbarten Ortschaften arbeiten fieberhaft an der Bekämpfung des Feuers. Ueber 20 Sommerhäuser sind bereits zerstört worden. Das Feuer dehnt sich in Richtung auf die vier Meilen entfernte Filmkolonie Malibu Beach aus; auch ein großes Dynamitlager ist von den Flammen bedroht.

Kronprinzessin Juliana verhaftet, wie amtlich gemeldet wird, mit Prinz Bernhard Leopold zur Lippe-Biesterfeld, einem Neffen des letzten regierenden Fürsten der Lippe verlobt. Der Verlobte studierte an der Berliner Universität Rechtswissenschaften und lebte später in London und dann in Berlin.



Memel, 9. September

Die sieben Tage der Woche

Im hellen, glückverheißenden Zeichen der lebenspendenden Sonne steht der Sonntag. Ihr verdankt er seinen Namen.

Der Montag aber war zum Beispiel bei den alten Römern durchaus nicht beliebt, denn jeden einem Festtage folgenden Tag sahen sie als unheilvoll an. Außerdem galt er als gefährlicher Anfang. Und man begann auch nicht gern eine neue Arbeit am Montag. Das ging so weit, daß zu Beginn der Ernte die ersten Sensenschnitte immer schon am Sonnabend getan wurden, um nicht am Montag anfangen zu müssen. Viele Leute scheuen sich auch, am Montag eine Reise anzutreten. Ebenso soll man einen neuen Dienst nicht am Montag beginnen und darf natürlich auch nicht am Montag in den heiligen Ehestand treten. Der „blaue“ Montag, den die Handwerker im Mittelalter begingen, und der vielleicht auch in der Scheu vor dem Montagsgott wurzelt, hat sich bei einigen Handwerkern noch bis in unsere Zeit erhalten.

Der Dienstag hat in der bayerisch-österreichischen Mundart auch die Bezeichnung Ertag oder Fritag, während die Alemannen vielfach Zittag sagen. Man glaubt, daß diese Bezeichnung von dem algermanischen Gotte Tiu oder Ziu abzuleiten sei. Im 14. Jahrhundert hieß der Tag allgemein Zittag oder Zinstag, woraus dann im 16. Jahrhundert der heutige Dienstag wurde. In manchen Gegenden war der Dienstag oft Gerichtstag, es ist also sehr wohl möglich, daß wir hier die Wurzel des Namens finden, indem nämlich „Dien“ nur eine Verdrehung des alten Wortes „Things“ ist.

Der Mittwoch ist im allgemeinen wenig beliebt. Er gilt als Unglückstag. Er war ehemals dem Wotan heilig und an diesem Tage durfte nicht gearbeitet werden. Den Namen Mittwoch trägt der Tag seit dem 10. Jahrhundert.

Auch der Donnerstag, der Tag des Gottes Donar oder Thor, war den Germanen heilig, und diese Heilighaltung wirkte sich bis ins 17. Jahrhundert aus. Man sieht in dem Donnerstag den besten Tag für Hochzeiten, andererseits ist aber Donnerstag auch der Tag der Weiber, der Hexen und Zwerge. Gewitter, die am Donnerstag losbrechen, sind selten gefährlich.

Der Freitag ist der Tag der Göttin Freia, und man sieht in ihm einen Glückstag, an dem auch mit Vorliebe Hochzeiten veranstaltet werden. Allerdings gilt das nur bei uns, während in anderen Gegenden der Freitag viel eher als Unglückstag angesehen wird. Man würde dort nur höchst ungern an einem Freitag eine Hochzeit veranstalten. Auch die großen Männer betrachteten den Freitag vielfach als Unglückstag. Zum Beispiel wollte Napoleon keine Schlacht am Freitag schlagen, Bismarck wollte keinen Vertrag schließen, der Schwedenkönig Adolf fürchtete und scheute den Freitag. Kinder, die am Freitag geboren werden, haben kein Glück oder werden heillosig. Im Mittelalter war der Freitag sozusagen ein zweiter Feiertag der Woche, nämlich neben dem fröhlichen Sonntag ein ernster, feierlicher; man glaubte, daß ein Gebet am Freitag ganz besondere Kraft habe.

Und es rundet sich die Woche zum Sonnabend, der vielen als die Vorbereitung zum Sonntag der allerliebste Tag der Woche ist. Man ist schon ein wenig in Feierstimmung und begeht das vergnügte Wochenende, das wir seit einigen Jahren von England übernommen haben und bei dem wir uns recht wohl fühlen.

* Zwei Riesentomaten. Uns wurden zwei wahre „Schwergewichte“ von Tomaten gezeigt, die bei Reife auf Vommelswitt gewachsen sind. Eine der Tomaten hatte ein Gewicht von etwa 375 Gramm, während die zweite ein Pfund wog. Diese Riesensüßfrüchte, die durchaus essbar sind,

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 18: Vortrag. 18.15: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Elta, Programm. 19.30: Konzert. 20: Landbeschau und Allgemeinheit. 20.15: Gesang. 20.30: Vortrag. 20.45: Konzert. 21.20: Politische Informationen. 21.35: Schallplatten. 21.50: Elta. 21.55: Konzert. Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15.10: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abendprogramm. 18: Aus Kaunas. 20.30: Litauische und deutsche Informationen. 21.20: Santara-Funk. 21.35: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Konzert. 9.30: Für Hausfrauen. 10: Schulfunk. 10.30: Kleinfunkturnen. 12: Mittagskonzert. 14.10: Die Ahne. 14.20: So nebenbei. 16: Spiele für Kinder. 16.20: Unterhaltungsmusik. 17.40: Vortrag. 18: Aus Nürnberg. 19.30: Abendkonzert. 20.10: Militärkonzert und Funkberichte. 22.20: Tanz und Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.10: Fröhliche Schallplatten. 10: Schulfunk. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15.15: Frauen am Bert. 15.45: Vergnügen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Aus Nürnberg. 19.30: Abendkonzert. 20.10: Militärkonzert. 22.20: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Berlin (Welle 357) und alle übrigen deutschen Sender. 19.30: Abendkonzert. 20.10: Militärkonzert. 22.20: Tanz und Unterhaltungsmusik zur guten Nacht. Wien (Welle 507). 19.20: Musikkonzert. 22.20: Unterhaltungsmusik. 23.45: Tanzmusik. Bernmünster (Welle 540). 19.25: Musik. 20: „Die lustige Witwe“. Stockholm (Welle 426). 19.50: Musikalische Unterhaltung. 21.15: Sonate für Violine und Klavier. 22: „Der Graf von Luxemburg“. Warschau (Welle 1345). 19: Dorfmusik. 21: Lieber. 21.25: Streichquartett. 22.15: Unterhaltungskonzert. 23: Schallplatten.

waren an einem gewöhnlichen Tomatenstrauch an einem Zweig gemachsen. Mehr Früchte wies diese Staude nicht auf, doch waren die übrigen Früchte von den anderen Stauden von normaler Größe. Schon vor einiger Zeit konnten wir von einigen Riesentomaten berichten, die aber zu einer gelben Sorte gehörten, während die uns jetzt vorgelegten rot waren.

* Diebstahl. Vor etwa drei Wochen ist aus der Schwimmanstalt in Sandkrug ein Frotteebadehandtuch, mit weinroten Rosen gemustert und weiß durchwirkt, entwendet worden.

* Fahrraddiebstahl. Am 8. September ist vor dem Lokal „Nienocentras“ in der Vibauer Straße ein Herrenfahrrad, Marke unbekannt, Nummer schwarz überstrichen, entwendet worden. Das Fahrrad hatte schwarze Schutzbleche und Felgen und am Hinterrad einen zusammenklappbaren Gepäckträger.

* Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 7. September ist in einem Lokal in der Vibauer Straße ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Entwendet sind ein schwarzer Regenmantel (Lackmantel) mit Stofftaschen, eine Aktentasche, vier Pfund Butter, etwas Käse und etwas Kleingeld. In der gleichen Nacht sind aus einer Werkstätte in der Montestr. 23 folgende Werkzeuge entwendet worden: Eine Kreisfräse, vier Fräser, eine Frässpindel mit Messer, vier Spindelringe, 4-5 Zentimeter im Durchmesser, vier Bohrer, eine Welle von der Schleifmaschine mit Schmirgelscheibe, ein Maschinenenteil von der Bohrmaschine.

Kommender Groß-Vorabend des VfSA.

Am Sonnabend

Zehn spannende Kämpfe — Haupttreffen Vertuleit-Rugulies über fünf Runden — Revanche Sabors-Demenschus — Qualifikationskampf Behr-Mantwig

Wie schon berichtet, veranstaltet der Verein für Scherathletik am kommenden Sonnabend im Schützenhaus einen internen Kampfabend, bei dem noch die drei besten Hendebruger Boxer, nämlich Gerlach, Tamoichus und Zebedies, mitwirken. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß der Kampfabend am Sonnabend Treffen von seltener Spannung bringen wird, geht es doch bei manchen Begegnungen um die Qualifikation in der Klasse und um die Feststellung, wer in kommenden Großkämpfen den Verein vertreten wird.

Beginnen wir mit dem Fünf-Runden-Kampf Vertuleit-Rugulies. Beide Kämpfer haben absichtlich die für Memel neue Fünf-Runden-Distanz gewählt, so daß mit einem interessanten Kampf gerechnet werden kann. Im Mitteltgewicht tritt der von den Jugendmeisterschaften her bekannte Hendebruger Gerlach gegen Laurinat in den Ring. Der Hendebruger ist uns als sehr angriffsstark bekannt und dürfte dem Memeler, der sich auf diesen Kampf besonders vorbereitet hat, das Leben schwer machen. Einen Qualifikationskampf gibt es im Weltergewicht zwischen Altmeister Behr und dem äußerst veranlagten Nachwuchsmann Mantwig. Beide kämpfen in Rechtsauslage und dürften sich den erbittertsten Kampf des Abends liefern. Ein l. o. Sieg einer der beiden Boxer ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Mit Spannung wird der Revanchekampf der Leicht-

gewichtler Sabors und Demenschus erwartet, der, wie immer, wenn die beiden beim Publikum beliebten Boxer kämpfen, technisch und taktisch Hervorragendes sein wird. Die letzte Begegnung der beiden Boxer endete mit einem knappen Punktsieg von Sabors. Die Federgewichtsbegattung bringt Jokies (Memel) und Tamoichus (Hendebruger) in den Ring. Der Hendebruger, ein starker Angreifer, dürfte dafür sorgen, daß auch hier ein harter und spannender Kampf zu erwarten ist. Ein interessantes und schnelles Treffen bringt der Kampf im Bantamgewicht, der Strangulies und Flach zusammenführt. Strangulies, der bereits litauischer Meister seiner Klasse war, hat in Flach einen äußerst gefährlichen Gegner, der wohl in der Lage sein dürfte, Strangulies für die Zeit auf die Bretter zu bringen. Der zweite Weltergewichtskampf sieht Ermoneit und Neubacher im Ring. Beide Gegner treffen zum ersten Mal aufeinander, so daß eine Voraussage schlecht zu treffen ist. Jonas (Memel) und Zebedies (Hendebruger) sind die Gegner im Fliegengewicht. Auch hier gibt es einen Revanchekampf, da Jonas die letzte Begegnung in Wiesen für sich entscheiden konnte. Den vorletzten Kampf liefern sich im Jugendpapiergewicht Langanke und Samel. Es ist hier ein harter und schneller Kampf zu erwarten. Im Einleitungskampf stehen sich ebenfalls im Jugendpapiergewicht Killus und Schlickies gegenüber.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß etwa 200 nummerierte Sitzplätze (Ringplätze) ab Dienstag im Vorverkauf bei Krüger & Oberbeck zu haben sind. Die Medaillen, welche die Sieger in den Kämpfen erhalten, sind bei Habelant, Vibauer Straße, ausgestellt. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß die Kämpfe pünktlich um 8.15 Uhr beginnen.

Markt im Regen

Der Mittwochmarkt ging wieder einmal bei leichtem Regen vor sich. Da es auch in den letzten Tagen stark geregnet hatte und so die Landwege stark aufgeweicht sind, war die Zufuhr an landwirtschaftlichen Produkten nicht so stark, wie es an schönen Markttagen der Fall war. Der Theaterplatz und die Straßen um die Flachsmasse waren diesmal unbefestigt, während der Marktplatz an der Dange ganz mit Wagen bestetzt war. Auch in der Marktstraße war das Angebot etwas zurückgegangen.

Butter wurde schon für ein Lit verkauft, und man kann annehmen, daß die Preise gegen Ende des Marktes noch zurückginge. Landleute verlangten 1,10-1,20 Lit je Pfund, während Händler Butter in größeren Mengen schon für 90 Cent abgaben. Eier kosteten 7-9 Cent je Stück. Hühner waren für 2-2,50 Lit am Markt, Enten für 3 Lit, Keuchel für 1,40 Lit und Tauben für 60 Cent. Kochäpfel gab es schon für 10 Cent je Liter, doch verlangte man für gute Äpfel doch noch 30-60 Cent. Gute Birnen waren für 70 Cent angeboten, Pfäumen für 0,80-1,20 Lit je Liter, Tomaten für 20 bis 40 Cent je Pfund, Steinpilze für 80 Cent je Liter, Blumenkohl für 30-50 Cent und Weißkohl für 10-30 Cent je Kopf. Senfgurken wurden je nach Größe für 10-50 Cent je Stück verkauft.

Der Fischmarkt war recht gut beliefert. Aale, die weniger angeboten waren, kosteten 1,20 Lit, Zander 0,50-1 Lit, Hechte 80 Cent, Steinbutten 30 bis 60 Cent, Barsch 20-50 Cent, Flundern 10-30 Cent und Pläße 10 Cent je Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange waren Kartoffeln für 3 Lit je Scheffel angeboten.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters in Memel



Erni Roll, Sängerin-Soubrette

Gern will ich die Bitte, etwas aus meinem Leben zu schildern, erfüllen. Man wird es mir kaum glauben, daß ich, trotzdem ich aus einer Künstlerfamilie stamme, zuerst heftige Abneigung gegen diesen Beruf empfand. Nach meiner Schulzeit versuchte ich mich als Kontoristin. Doch schon nach ganz kurzer Zeit wurde das Verlangen nach abwechslungsreicher Tätigkeit immer stärker in mir, und ich sagte nach einigen Monaten dem kaufmännischen Beruf Lebewohl. Ich ging nun doch zur Bühne. Als Gevlin am Stadttheater in Nordhausen engagiert, besuchte ich gleichzeitig das Konservatorium in Sondershausen. Als zweite Sängerin wurde ich nach Baden-Baden verpflichtet und anschließend als erste Sängerin für Oper und Operette nach Meise. Weitere Engagements führten mich nach Jittau, wo ich unter der Leitung meines jetzigen Intendanten tätig war. In den letzten vier Jahren trat ich in Cottbus, Berlin und in Wilhelmshaven auf. Nach meiner nun zehnjährigen Tätigkeit an reichsdeutschen Bühnen freue ich mich sehr, in der Spielzeit 1936/1937 an dem Deutschen Theater in Memel tätig zu sein.

Vieh- und Pferdemarkt

Am Mittwoch fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt waren nur zehn Kühe aufgetrieben; meistens handelt es sich hier um Tiere mittleren Alters. Die Preise für Rindvieh haben gegenüber den Forderungen zu Beginn dieses Jahres etwas angezogen. Für hochtragende Kühe mit dem fünften bis sechsten Kalb verlangten die Verkäufer heute 300 bis 400 Lit, während vor einem halben Jahr für Kühe gleicher Qualität nur etwa 250 Lit gefordert wurden. Abgefärbte Kühe mittlerer Qualität sollten 200-300 Lit kosten, einige alte Schlachtkühe wurden für 180 Lit angeboten. — Auch der Pferdemarkt war heute recht klein. Insgesamt waren etwa 30 Pferde auf dem Heumarkt aufgetrieben. Die Forderungen der Verkäufer waren auch hier eher etwas höher, als wie vor einigen Monaten. Gute ziemlich kräftige Arbeitspferde sollten 600 bis 700 Lit kosten. Kleinere und mittelgroße Kunter wurden für 350-550 Lit angeboten. Klepper waren in nur sehr geringer Zahl am Markt; sie kosteten 100 bis 150 Lit. Das Hauptangebot bestand in Runttern und mittelgroßen Halbblutpferden. Die Kauflust war auf beiden Marktplätzen zu Beginn des Marktes sehr gering.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. September 1936

Aufgeboren: Klempner und Installateur Albert Johann Stauschus mit Nähterin Ilse Anna Wills, Chauffeur Adomas Steigis mit Schneiderin Antanina Silkauskyte, sämtliche von hier. Hilfsarbeiter Karl Gräter von Rorschach mit Marie Pipirs, von hier. Fischer Hans Martin Wilhelm Dehkeit von Ridden mit Helene Bertha Decker von hier. Lehrer Gustav Otto Borowsky von Gröben, Kreis Memel, mit Maria Bertha Simuttis, ohne Beruf, von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Malermeister Johann Trulus, dem Arbeiter Juozapas Grenztrautas, dem Töpfermeister Leo Karl Ehrenfried, dem Kaufmann Heinrich Martin Gorny, dem Arbeiter Johannes Kurt Jäger, dem Arbeiter Richard Henry Vorkampf, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Hendebruger, 9. September

* Verein ehemaliger Schülerinnen der Haushaltungsschule. Am Sonntag fand in Hendebruger die zweite Jahrestagung des Vereins ehemaliger Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule statt. Die Leiterin der Schule begrüßte die erschienenen Mitglieder in Vertretung der Vorsitzenden. Zunächst wurde ein kräftiges Frühstück eingenommen. Darauf hielt die Schriftführerin des Vereins ein Lichtbildervortrag, der besonders schöne Aufnahmen von der Nehrung brachte. Die trefflichen Schilderungen führten alle an dem Ausflug Nichtteilgenommener in die Ergebnisse der dreitägigen Nehrungstour. Nach dem Jahres- und Kassenbericht fuhr der Verein mit dem Motorboot nach Ruß. Dort vergnügte man sich nach gemeinsamer Kaffeepause im Hotel „Merzins“ bei Volkstanz und Gesellschaftsspielen. Ein lustiges Kinostück im „Kaiserhof“ in Hendebruger bildete den Abschluß des Tages.



Die Memeler Boxer für den Groß-Vorabend des VfSA stellen sich vor

Am Sonnabend findet bekanntlich im Schützenhaus ein Kampfabend des VfSA statt, bei dem auch drei Hendebruger Boxer mitwirken werden. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Hintere Reihe: Mantwig und Behr, die Gegner im Weltergewicht, Laurinat, der gegen Gerlach-Hendebruger im Mitteltgewicht kämpfen wird, Strangulies und Flach, die Bantam-Gegner und Neubacher-Ermoneit, das Paar für den zweiten Weltergewichtskampf. Rnend: Langanke und Samel und rechts Killus und Schlickies, die beiden Kämpferpaare im Jugendpapiergewicht; in der Mitte Jonas, der gegen den Hendebruger Zebedies im Fliegengewicht kämpfen wird. Auf unserem Bild fehlen die Paare Vertuleit-Rugulies und Damenschus-Sabors.

Memelgau

Kreis Memel

Folgen einer Schwarzfahrt. Am Sonntag hatte ein Hendefruger Autofahrer in Wilkieten an seinem Fahrzeug eine Panne erlitten. Er ließ das Auto in der Gastwirtschaft L. zurück und legte seine Fahrt mit der Bahn fort, um eine Reparaturwerkstätte aus Hendefrug mit der Reparatur und Abholung des Wagens zu beauftragen. Ein Angestellter der Reparaturwerkstatt, der sich zufällig in Wilkieten aufhielt und von dem Vorfalle erfahren hatte, wollte seiner Firma einen Dienst erweisen und machte den Wagen flott. Da nach erfolgter Reparatur die Probefahrt sehr gut ausfiel, unternahm er zusammen mit dem Gastwirt noch eine Spazierfahrt, die sich allerdings sehr in die Länge zog und in deren Verlauf sie noch eine Festveranstaltung in Prüfins besuchten. Als sich das Fahrzeug jedenfalls in den späten Abendstunden auf der Rückfahrt von Prüfins befand, fuhr es kurz nach Passieren der Wehrbrücke gegen einen Steinhaufen und kippte in den Chauffeegraben, wobei es schwer beschädigt wurde; es mußte später abgeschleppt werden. Die Insassen blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Den Schwarzfahrern dürfte die Tour jedoch noch teurer zu stehen kommen, da der entstandene Schaden annähernd 2000 Lit betragen soll.

Kreis Hendefrug

Ein seltenes Naturwunder. Eine dem Besitzer Karalus von Gnieballen gehörige Kuh brachte dieser Tage vier Käbber zur Welt. Alle vier Tiere sind normal entwickelt und gesund. Ein derartiges Ereignis hat sich hier noch nie zugetragen und dürfte auch eine große Seltenheit sein.

Kreis Pogegen

Schweineverladung in Stonischen. Am letzten Montag fand die erste Verladung von Schweinen nach Deutschland durch die Viehverwertungs-genossenschaft im Auftrage des Direktoriums in Stonischen statt. Es wurden insgesamt 307 Schweine abgenommen.

Befehlagnahme von Aether. Die Beamten der Grenzpolizei hielten in diesen Tagen eine Haus-suchung bei dem Schuhmacher N. in Stonischen und konnten dabei eine Kanne mit 10 Liter Aether beschlagnahmen. Der Befehlagnahme Aether wurde dem zuständigen Zollamt übergeben.

Grenzmarkt in Hebermemel. Der Wochenmarkt am letzten Dienstag in Hebermemel war mit landwirtschaftlichen Produkten mäßig besetzt. Die zollamtliche Abfertigung von Waren war aus Anlaß des Nationalfeiertages auf eine Stunde beschränkt und daher die Abwicklung des Marktes auf kurze Zeit beschränkt. Die Preise waren dieselben wie in der vorigen Woche.

Befehlagnahme von Aether. In einem der letzten Nachmittage waren einige Besitzer, u. a. Leute aus L., verarmt, um vom neuen „Aethersee“ zu kosten. Eine Bauersfrau aus L., deren Mann auch dabei war und zu Hause die Arbeit versäumte, machte dem „Gelage“ ein jähes Ende: Sie benachrichtigte die Grenzpolizei, die sofort erschien und das „edle“ Naß, bestehend aus etwa 20 Liter Spirit und etwa 15 Liter Aether, beschlagnahmte.

Herrenmantel gestohlen. Die Besitzerin Frau K. aus Landken hatte einen Herrenwintermantel zum Auslüften über Nacht auf den Baum gehängt. Er wurde gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte etc. aus der gesetzlich Verantwortlichkeit — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Nr. 58. Der Arbeitgeber hat das Recht, eine Person, die ihm nicht genehm ist, zu entlassen. Allerdings muß die Kündigungsfrist gewahrt werden. Aus Ihrer Anfrage geht nicht hervor, ob Sie fristlos entlassen worden sind. Wenn Sie ohne Grund fristlos entlassen worden sind, dann können Sie Klage beim Gewerbeamt erheben.

W. P. — Spanische Zeitungen. Wir nennen Ihnen aus den von Ihnen angegebenen Städten die folgenden Zeitungen: „El Correo de Andalucia“, „El Liberal“, „El Noticiero Sevillano“, „La Union“, „alle Sevilla“ und „El Castellano“, Toledo. Ob und welche Zeitungen in Burgos erscheinen, konnten wir nicht feststellen. Bei der Adressenangabe genügen der Name der Zeitung und der Ort.

Spanien, das Land der Gegensätze

Die sozialen Hintergründe des Bürgerkrieges / Sünden der Vergangenheit

Der deutsche Student cand. rer. pol. Heinrich Lorenz, der längere Zeit sich studienhalber in Spanien aufgehalten, und u. a. an der Universität Madrid ein Diplom für spanische historische Studien erhalten hat, gibt im folgenden Aufsatze wieder, die aus eigener Anschauung geschöpft sind.

Spanien kann das unruhigste Vorrecht für sich beanspruchen, als typisches Land der Bürgerkriege zu gelten. Die Gründe dieser Unruhe, zumal der jetzigen, sind nicht zuletzt im bevölkerungsgeschichtlichen Aufbau dieses Landes zu suchen. Freilich soll vorweg festgestellt werden, daß die Agenten Moskaus es verstanden haben, die alten Gegensätze, so etwa die separatistischen Bestrebungen der Katalanen und Basken, sowie die scharfen Klassengegensätze für ihre Zwecke auszunutzen. Die Wählerarbeit wurde den Kommunisten aber insofern erleichtert, als in Spanien ein Mittelstand, der die Brücke zwischen den aristokratischen Oberschichten und den besitzlosen Klassen bilden könnte, vollständig fehlt. Auch ist Spanien, dank dem geringen Bildungsstand dieser breiten Schichten, weit empfänglicher für jede kommunistische Propaganda als irgendein anderer westeuropäischer Staat. Ein Drittel der männlichen Bevölkerung sowie die Hälfte der weiblichen sind Analphabeten, ebenso können 20 v. H. der jährlich ausgehobenen Rekruten weder lesen noch schreiben. Als Unter-schrift dient ihnen der Daumenabdruck der rechten Hand. Obwohl seit 1909 Schulzwang besteht, ging man bis heute noch nicht daran, dieses Übel zu beseitigen. Auch würden die Lehranstalten zahlenmäßig bei weitem nicht ausreichen, um der gesamten Jugend einen regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen. Man darf jedoch nicht die Meinung vertreten, daß die armen Spanier aus diesem Grund in ihrem Wissensdrang gehemmt würden. Sogar die vorhandenen Schulen werden schlecht besucht. Die Möglichkeit zu lernen ist bis jetzt für jeden gegeben; der Schulzwang wird jedoch mit allen möglichen Mitteln, hauptsächlich von der Landesbevölkerung, umgangen. Die einfachen Fragen, die an den kleinen Pächter herantraten, kann er leicht mit seiner bäuerlichen Schlaubeit lösen. Der Spanier ist an sich in seinen Lebensansprüchen sehr bescheiden. Ein kleiner Pächter kann bei vierstündiger Tagesarbeit für seine Verhältnisse gut leben. Warum sollen da seine Kinder in der Schule ihre Zeit vergeuden!

In den Städten

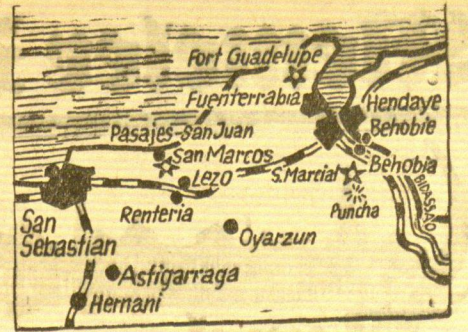
Mehrnach liegen die Verhältnisse in den Städten, nur sieht man hier alltäglich die Genenähre zwischen einem grenzenlosen Reichtum und Luxus einerseits und einer bei uns unbekanntem Not und Armut auf der anderen Seite. Wer einmal nachts durch die Straßen Madrids bummelt, wird die unzähligen Bettler und Straßenhändler kennen, die ihre Vorterrassen, Blumen, Zeitungen bis in die frühen Morgenstunden verkaufen. Auch wird er unter ihnen eine große Anzahl von Kindern bemerkt haben, die ihn bettelnd begleiten und den Segen aller Heiligen auf ihr herabbeschwören für ein Almosen. Blinde Musikanten an den Straßenecken, Krüppel, meist durch Selbstverstümmelung solche geworden — alles bettelt und steht um ein paar Centimos. Gitanen (spanische Zigeuner) geben diesem Bild ihr besonderes Gepräge, welches in Hafenstädten wie in Barcelona, wo auch der Winter mild ist, ergänzt wird durch den nächtlichen Verkauf von überseeischen Vögeln, Sunden, Affen usw.

Durch dieses Gewimmel lebendigen Glendes geht oder fährt der vornehme Spanier in seinem Luxuswagen zu einem Schauspielhaus oder Nachtlokal.

Selten nur reicht er ein Almosen. Für sein Vergnügen gibt er jedoch große Summen aus; er ist dabei sehr freigebig mit Trinkgeldern und Einladungen. Luxus und Armut, beides in stärksten Ausmaßen, geben sich hier ein Stelldichein. Wenn in der Morgenbämmerung die Nachtlokale sich entleeren, liebt es der Spanier noch, zu einem Sektfrühstück zu fahren, während unter dem Eingang eines Hauses oder in einem Winkel mit einer Zeitung oder einigen Lumpen zugebedet Heimatlose lagern. Die Stätten zweifelhafter Freuden entleeren sich. Zu dem Glend kommt das Laster. Der wilde Handel blüht. Schmuck und Edelsteine, meist unechte, werden zum Verkauf angeboten, oft auch unter Drohungen aufgeschwungen, ebenso pornographische Schriften. Bei den ersten Sonnenstrahlen erst kommt wieder das andere Spanien zum Vorschein, das Spanien der Reisebeschreibungen. Still wird es dann im Barrio Chino („Chinesenviertel“ von Barcelona, obwohl es dort wie überhaupt in Spanien, fast keine Chinesen gibt). Als einziges Ueberbleibsel der nächtlichen Ausschweifungen bleibt nur ein stinkender Dunst in den engen Gassen dieses Viertels. Etwa um 9 Uhr beginnt das Geschäftsleben. Der Chef kommt spät und geht bald wieder in sein Café. Die Geschäfte wickeln sich auch ohne ihn ab. Das einzige, was man unter dem nächtlichen Laster kaum bemerken kann, sind Betrunkene. Der Spanier ist im ganzen mäßig, betrinkt sich nur sehr selten.

Arbeitslosigkeit

Der Leser könnte nun vielleicht zu dem Trugschluß gekommen sein: „Die eine Schicht in Spanien verprakt ihr Geld, während die andere keine Arbeit hat und betteln muß.“ Das ist nicht der Fall. Jeder, der nur will, kann in Spanien arbeiten. Im Jahre 1910, zu einem Zeitpunkt, an dem die Welt noch keine Arbeitslosigkeit kannte, wo im Gegenteil überall Arbeitermangel vorherrschend war, waren von der männlichen Bevölkerung nur 66,4 Prozent erwerbstätig und von der weiblichen nur 9,9 Prozent, also insgesamt etwas über ein Drittel der Bevölkerung. Von diesen Erwerbstätigen waren über die Hälfte in der Landwirtschaft, 14,8 Prozent in Industrie und Bergbau und 5,4 Prozent in Handel und Verkehr beschäftigt. Auch jetzt noch liegen die Verhältnisse ähnlich. Spanien beschäftigt bis vor wenigen Wochen Zehntausende von Ausländern. Die Zahlen der Einwanderer waren in den letzten Jahren höher als die der Auswanderer. Daran geht doch hervor,



Karte zu den neuen Kämpfen in Spanien

daß, wenn ein Spanier keine Arbeit hatte, er die Schuld daran selbst trug. Mit zeitweiliger Gelegenheitsarbeit, als Schuhmacher oder Zeitungsverkäufer, als Bettler und Straßenhändler konnte er sein Leben fristen.

Freilich machte die Weltwirtschaftskrise, unter der fast alle Staaten seit sieben Jahren schwer zu leiden haben, sich in der letzten Zeit auch in Spanien bemerkbar. Sie vermehrte die Zahl der Arbeitslosen, verminderte deren „Einkommen“, d. h. die Betteleinnahmen, und da es in Spanien keinerlei staatliche Arbeitslosen- oder Krankenversicherungen gibt, waren in dem unglücklichen Land neue Anlässe und neue Scharen Unzufriedener entstanden, die nur auf eine Gelegenheit warteten, bei einem Umsturz zu etwas zu kommen. Die einen schrien nach Arbeit, die anderen nach Grund und Boden, der meist in der Hand adeliger Großgrundbesitzer war. Am 17. Dezember 1933 wurde ein neues Marzargebete verabschiedet, nach dem alle Latifundien, deren Ursprung auf mittelalterliche Feudalrechte zurückgeht, oder deren Besitzer Spekulant oder Grundbesitzer sind, zum Teil entschädigt und enteignet und an Einzelkolonisten verteilt werden sollten. Durchgeführt wurde das Gesetz nicht, oder doch nur ungenügend. Das bisher bestehende Pachtersystem blieb erhalten. Streiks und Umsturzversuche waren an der Tagesordnung. Deutlich konnte man die Hand Moskaus erkennen. Wahlen zu Beginn dieses Jahres ergaben eine sozialistische Mehrheit. Damit schloß die Gelegenheit ab, in Spanien die bolschewistischen Ziele zu verwirklichen. Die Entwicklung der letzten Wochen läßt es als durchaus möglich erscheinen, daß die roten Drabztiele sich dabei verrechnet haben.

Ein neuer Impfstoff gegen die Diphtherie

Bei der Schutzimpfung gegen Diphtherie hat man bisher passive und aktive Impfung unterschieden. Die passive Impfung, bei der dem Körper der Schutzstoff direkt ins Blut gespritzt wird, ist sofort wirksam, hält allerdings nur etwa vierzehn Tage vor. Die aktive Schutzimpfung regt den Körper an, selbst Abwehrstoffe gegen die Krankheit zu bilden. Der Nachteil dabei ist, daß der Körper etwa drei Wochen braucht, um diese Schutzstoffe zu bilden, die dann allerdings oft auf Jahre hinaus wirksam sein können. Die Verbindung beider Impfungen zu einer war bisher nicht möglich. Englische und dänische Forscher hatten aber in der letzten Zeit Versuche unternommen, beide Methoden zu vereinen, um künftig nur noch eine Impfung notwendig zu machen. Das Anhaltische Serum-Institut hat nach diesen Forschungen einen neuen Impfstoff hergestellt, der die Möglichkeit bietet, gleichzeitig

aktiv und passiv zu impfen. Der Impfstoff der aktiven Immunisierung hebe nicht mehr, wie es bisher der Fall war, die Wirkung des gleichzeitig eingespritzten Serums (das den Körper sofort schützt) auf. Der neue Impfstoff, der vom Hygienischen Institut in Dessau wissenschaftlich durchgeprüft worden ist, würde einen ungemainen Fortschritt bedeuten. Künftig brauchen bei Diphtherie-Epidemien nach zwei Wochen nicht schon wieder passive Schutzimpfungen vorgenommen zu werden.

Fliegender Zitronenhain

Am 1. September hatte die Deutsch-Russische Luftverkehrs-Gesellschaft Dornluft nicht einen alltäglichen Luftfracht-Transport zu verzeichnen. Nicht weniger als 255 000 Zitronen- und Orangenbäumchen, kleine Schößlinge in besonderer Flugverpackung, wurden mit den Flugzeugen der Gesellschaft von Hamburg nach Moskau befördert. Die wertvollen Pflanzen waren von Nordamerika im Schiffsfußraum nach Hamburg gelangt und wurden von dort auf dem Luftwege nach Moskau weitergeleitet.

Ein Neger gelinndt

In Dalton im amerikanischen Staate Georgia landete eine weitende Volkmenge einen eines Ueberfalls auf eine weiße Frau beschuldigten Neger. Die Menge stürzte des Nachts das Gefängnis, zwang den Wärter die Zellenschlüssel herauszugeben und schleifte dann den Neger mit. Die Leiche des Negers wurde später an einem Baum hängend aufgefunden.

Pogegen
Jüngerer Mädchen
zur Bedienung sucht
Bahnhofswirtschaft Pogegen
E. Heidler

Die gegen Herrn Klingner - Laugsarzen verbreiteten Unwahrheiten nehme ich zurück.

Wischwill
Ein jung. Mädchen
für 3 Jähr. Lehrzeit für das Damen-schneiderhandwerk stellt v. 1. Oktober
Agatha Donath
Damen-schneidermeisterin
Wischwill

Annuschen
Kutscher
stellt von sofort ein Reekles Annuschen

Stempel
bei F. W. Siebert
Memel-Dampfb.

Soll die Konkurrenz regieren?
Nein! Dann bitte inzerieren!

Herz über Bord

Ein Roman unter Fliegern • Werner Martens
Einundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Unter seinem Blick fiel der Widerspruch, den sie auf der Zunge hatte, in sich zusammen. Sie lehnte den Kopf hinterüber gegen die Polsterung und blickte mit großen, analalosen Augen gegen die klammernde Decke.

Künftighs Entschluß, das fühlte sie in aller Hoffnungslosigkeit, stand fest. Er verlangte nichts, stellte keinerlei Ansprüche. Aber er würde sie auch nicht freilassen. Dritten gegenüber wana er sie zu lächelnder Pose. Dagegen gab es keinen Widerstand. Sie taumelte ein bisschen, als sie sich mit einem Ruck auf die Füße wana, aber sie überwand die Schwäche. „Es ist wieder ant — gehen wir.“

Am Korridor packte er sie bei den Schultern und schob sie vor den Wandspiegel. Er war fast einen Kopf größer als sie und lächelte über sie hinweg ihrem bloßen Gesichtsbild an. „So kannst du dich unten nicht sehen lassen.“

(Gehoriam leiste sie Not auf, um die fable Blässe zu verdecken.

Rufrieden lekt —
Er nickte und setzte einen Schritt hinter ihr die Treppe herunter. Auf der letzten Stufe blieb sie stehen und blickte ihm voll ins Gesicht. Reichte ihm die Hand.

„Ich will hoffen, Walter, daß ich halten kann, was ich versprochen habe. Ich werde mir Mühe geben.“

Mit kameradischlichem Druck hielt er ihre Hand fest. „Es geht, wenn man will. Man kann sich überwinden.“ „Aber keine Stimme flane nicht mehr in über.“

Haltig blieb er die Mittelstufen auf, die zur großen Halle führte, und ließ ihr den Vortritt.

Kapitel 17.

Gregorius' Plan ging ursprünglich dahin, mit dem „Gobewind“ bis zur Nordküste von Franz-Josefs-Land vorzudringen, je weiter nördlich er das Schiff brachte, umso besser; denn das Flugzeug sollte nach Möglichkeit gelichtet werden. Je kürzer die Strecken waren, die es zu bewältigen hatte, umso größer die Sicherheit. Man wußte ja nicht, wie die Maschine sich über dem ewigen Eis bewahren würde. Und wenn immer einmal ausbleib — nein, diese Möglichkeit lekte Gregorius vorläufig außer aller Berechnung. Was dann aekmah, das mochte der liebe Gott wissen.

Kapten Hansen schüttelte bedenklich den Kopf, je höher sie nach Norden kamen. Der Polarommer in diesem Jahre sei doch nicht so mild, war seine Meinung, er hätte es schon besser getroffen. Die Aussicht, bis zur Nordküste vorzudringen, war nur aering und wurde jeden Tag kleiner. Ausschlaggebend für den Entschluß, einen Standort an der Südküste zu suchen, war schließlich die Taifade, daß an der polwärts gerichteten Küste die Eisverfahrungen sich gewaltiger auswirken, waegen die Anseln nach Süden hin Schutz boten. Möglicherweise hätte das Schiff Eischaden erlitten, wurde von den ungeheuren Massen zusammengepreßt, zeroreißt — darauf durfte man es nicht ankommen lassen.

Der Standort wurde schließlich einhundertfünfzig Kilometer östlich von Kap Flora gewählt, knapp unter dem achtzigsten Breitenab. Kap Flora selbst kam nicht in Frage, weil Gregorius voranschah, daß immer bei Klüften über weite Strecken ohne Peilungen nicht auskommen würde. Auf dem Kap sah eine von Engländern unterhaltene Beobachtungsstation, die über einen mittleren Sender verfügte. Mit diesem Sender und dem Standpunkt des „Gobewind“ war eine Basis gegeben, die der Pilot anpeilen konnte, wenn er die Ueberflucht über seinen jeweiligen Standort verlieren sollte. Und das war über dem ewigen Eise, das mit seinem

gleichförmigen Bild dem Auge keinen Anhaltspunkt bot, immer zu bestärken. Die Engländer hatten übrigens sofort ihre Zusage genehen, das Expeditionsflugzeug durch A. Z. Zeichen zu unterstützen. Die Besatzung der Station, die sich jeweils für zwei Jahre auf die abaelegene Station verpflichtete, war froh, daß in das Einzelrei ihrer Abgeschlossenheit etwas Abwechslung kam.

Nimmer war gleich zu Beginn der eigentlichen Expedition vor eine gewaltige Aufgabe gestellt. Gregorius verzichtete auf eine Zwischenstation an der Nordküste von Franz-Josefs-Land, sondern bestimmte für die Station I den Südpol von Petermann-Land. Nimmer hatte also sechs Mitglieder der Expedition, die Hunde, alles Material und die Vorräte über eine Strecke von fast sechshundert Kilometer zu schaffen. Gregorius hatte berechnet, daß dazu fünf Ein- und Rückflüge nötig wären. Die Verrechnung des Piloten sah dann allerdings etwas anders aus. Er hatte keinen Grund, der Urkraft des kleinen Gelehrten zuliebe seinen Kopf zu riskieren. Keinesfalls durfte das Flugzeug überlastet werden. Landungen auf Eiskern sind immer eine zweifelhafte Sache. Bei zu großer Belastung konnten Beschädigungen kaum vermieden werden. Und dann —? Gregorius war einsichtig genug, zuzugeben, daß die Maschine nie mehr als dreihundertfünfzig Kilo Nutzlast mitnahm. Zusammen mit der Eigenlast erwach sich dann immer noch ein respektables Gewicht. Mindestens zehn Ein- und Rückflüge waren zu machen.

„Nicht so schaffen?“ fragte Gregorius, als sie nach einer umfangreichen Besprechung aller Expeditionsmittelglieder den 25. Juni als Tag des ersten Starts der Maschine festsetzte.

„Denke doch, Peter.“ Seit der Nachricht von Gabriele war Nimmer wie ausgetauselt. Schwierigkeiten? Gefahr? Naß —

„Und die Maschine?“
„Nicht stabil. Soffe, daß sie durchfällt. Ueberlägens, das Kind muß einen Namen haben.“

Peter Gregorius nickte. „Vorschlag?“

Der Pilot kletterte über die halbschwebende Treppe hinunter ins Laboratorium und kam nach einem Augenblick mit einem Stück Kreide zurück. Mit großen Buchstaben malte er den Namen auf die Spitze des hölzernen Pumpes: Gabriele.
„Wenn andere Bräute keinen Einpruch erheben, bin ich einverstanden“, erklärte Peter trocken. „Nur — ich bin der Meinung, von einer feierlichen Taufe wollen wir absehen. Haben jetzt anderes zu tun.“

Am selben Tage wurde die Maschine vom Schiff aufs Land gehiebt. Der „Gobewind“ war in der Nähe eines mit Eisblöcken übersäten Klagen Klüftens festgelegt worden, aus dem sich eine Startbahn bauen ließ. Schnitz Ahlers und die gesamte Schiffsbesatzung zerstückelten die aufbereiteten Schollen und hatten in zwei Tagen eine sechshundert Meter lange Startbahn herzustellen.

Nimmer, zusammen mit Schneider, dem Geologen, und Finlen überzogen das Flugzeug mit einer Parabolhülle, die gegen Vereisung schützen sollte. Der Kutscher wurde mit Wasser und Glycerin aufgefüllt, damit er nicht einfrore. Die Eifer, härtere Reifen anstelle des Koffraetells waren schon in Dambura montiert worden, und der offene Führersitz hatte eine Haube erhalten, deren Fenster aus Quarzglas bestanden.

In einer dritten Gruppe stellte Gregorius mit den beiden Schweizern die Kisten zusammen. Alles genau ausgewogen und berechnet. Die Menschen, die Hunde, die Geräte und die Vorräte. Und ein gewaltiges Quantum an Brennstoff und Öl. Nimmer sollte sich zwar bei jedem Flug auf dem „Gobewind“ auch für den Druckluft mit Brennstoff eindecken, aber für den Notfall mußte vorerf-

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 213 Donnerstag, den 10. September 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?

Sechs Menschen, sechs verschiedene Antworten / Der Student sagt ja, die Verkäuferin nein

Liebe auf den ersten Blick! Gibt es so etwas wirklich oder ist dieser Satz nur ein Schlagwort unserer Zeit, ein Motiv für Tonfilme und Schlagerlieder? Es ist hier einmal versucht worden, die Frage zu beantworten und eine Reihe von Meinungen des Alltags haben zu diesem Thema Stellung genommen. „Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?“ Was sie sagten, wollen wir hier wahrheitsgetreu wiedergeben.

Ein Mediziner, 35 Jahre

Gewiß ist es möglich, daß zwei Menschen von der ersten Sekunde an harmonieren. Es gibt gewisse seelische Schwingungen, die übertragbar sind, und sie sind es vermutlich, die Sympathie und Antipathie begründen. Man könnte diese sogenannte „Liebe auf den ersten Blick“ einen Gleichklang des Blutes nennen. Ob man diese Sympathie vom ersten Augenblick an als wahrhafte Liebe bezeichnen kann, ist wohl in den meisten Fällen zu verneinen. Zu einer wirklichen großen Liebe gehören doch innere Bindungen, ein Sichverstehen und ein Vertrauen, das erst aus der Zeit heraus geboren wird. Trotzdem kenne ich Fälle, die auf Liebe auf den ersten Blick basieren und sich auch im Laufe der Zeit bewährt haben. Die Begriffe, was man eigentlich unter „Liebe“ zu verstehen hat, sind in unserer Zeit allerdings so unterschiedlich, daß man nicht recht weiß, ob die in Romanen und Filmen meist glücklich endende „Liebe auf den ersten Blick“ auch die oft harte Probe des Lebens gut besteht.

Verkäuferin in einem Schokoladengeschäft, 24 Jahre:

Liebe auf den ersten Blick? Ich selbst habe es noch nicht erlebt. Aber Freundinnen von mir glauben daran. Sie sagen, daß man von einem Menschen sofort begeistert sein muß, sonst hätte die ganze Freundschaft keinen Zweck. Ich vertrete einen anderen Standpunkt. Bevor ich überhaupt an Liebe denken kann, muß ich erst das Wesen des Mannes, seine Interessen und seinen Charakter genau kennen. Verliebt auf den ersten Blick, das vielleicht — aber so etwas geht meist schnell vorüber und man kann es ja nicht als Liebe bezeichnen.

Student, 23 Jahre:

Aber natürlich gibt es Liebe auf den ersten Blick. Nur Liebe auf den ersten Blick. Alles andere ist gezwungen. Wenn zwei Menschen füreinander bestimmt sind, werden sie sich unter Hunderttausenden sofort kennen lernen, werden sich sehen und hören. Es ist falsch zu sagen, daß man erst die innere Seite eines Menschen kennen muß, um ihn zu lieben. Auch das Seelenleben spiegelt sich im Antlitz eines jeden Menschen wider, und wer es versteht, aus den Zügen eines Menschen auch sein Wesen zu entschleiern, braucht mit seinem Urteil nicht lange zu warten. Daß zwei Menschen sofort harmonieren und jeder von dem Blutbild des anderen „überfallen“ wird, ist für mein Empfinden überhaupt die Grundlage zu einer wahren Liebe.

Büroangestellte, 19 Jahre:

Erzählen Sie mir nichts von Liebe auf den ersten Blick. Wir modernen jungen Mädchen glauben dieses Märchen nicht. Wir wollen den Mann unserer Wahl erst kennenlernen. Nicht als Cavalier oder Liebhaber, sondern als Kameraden. Wir wollen nicht in ein paar Erobererungen leben oder stolz sein, daß „Er“ gut tanzen kann; was wir verlangen, ist Zuverlässigkeit und Männlichkeit. Es kommt nicht darauf an, wie sich ein Mann im ersten Abend benimmt, wichtiger ist sein Verhalten nach Monaten. Erst dann kann sich eine Liebe entwickeln. Vorher kann vielleicht ein Sympathie oder Freundschaft die Rede sein, aber Liebe braucht soviel Verständnis und Kenntnis, soviel gleiche Interessen, daß man umöglich auf den ersten Blick von einem Menschen sagen kann, was er wert ist. Gerade der erste Blick täuscht oft gewaltig, und es hat sich in vielen Fällen herausgestellt, daß Menschen, die man

zuerst beinahe übersehen hat, innerlich die wertvollsten und auch kameradschaftlichsten waren.

Der Chemiker, 45 Jahre:

Es lassen sich für Gefühle keine Gesetze aufstellen. Theorien werden — wie uns die Praxis täglich beweist — häufig hinfällig. Junge Menschen, denen das Leben noch nicht allzu viele Erfahrungen beschert hat, werden möglicherweise bereit sein, einen schnellen und seelischen Kontakt als Liebe zu bezeichnen. In Wirklichkeit ist es vermutlich nur ein stärkeres Pulsieren des Blutes, eine gewisse Sehnsucht, etwas zu besitzen, das einem eben noch

völlig fremd war. Die Bindungen, die aus dieser Liebe auf den ersten Blick geschlossen werden, sind von verschiedener Zeitdauer, als daß sich aus ihrer Kenntnis ein ausschließliches Urteil bilden ließe. Meist ist es ratsam, gerade diese Liebe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, und sich von vornherein damit abzufinden, daß es eine Harmonie auf den ersten Blick war.

Modistin 21 Jahre:

Ich habe schon oft darüber nachgedacht, woher es kommt, daß einem manchmal wildfremde Menschen sofort wie alte, gute Bekannte vorkommen. Es

muß doch etwas an dieser „Liebe auf den ersten Blick“ sein. Ich habe mich noch nie getäuscht, wenn ich nach dem ersten Eindruck ging. Es ist doch das Wesentlichste, wie ein Mensch beim ersten Zusammentreffen auf den anderen wirkt. Alles andere ergibt sich später und zum Auseinandergehen hat man ja noch Zeit genug. In jedem Fall soll man Freundschaften nur auf den ersten Eindruck hin schließen und sich nicht durch Worte und Versprechungen beeinflussen lassen. Der erste Augenblick ist der allein entscheidende!

Sechs Menschen — sechs verschiedene Meinungen. Das Kapitel „Liebe auf den ersten Blick“ ist eine Gleichung mit zwei Unbekannten. Und wenn wir bei all unserer Klugheit das Wesen und das Entstehen der Liebe nicht zu ergründen vermögen, so sollten wir uns eigentlich darüber freuen, daß es eine Zaubermacht gibt, die geheimnisvoll bleibt, weil sie nicht zum Gehirn, sondern zum Herzen spricht.

Herbstliche Muster in Wolle und Seide

Als Tagesanzug für die kühlere Jahreszeit sind Strickkleider stets beliebt. Die Mode hat sich deshalb dieser Kleiderart besonders angenommen und bringt jetzt zum Herbst viele neue Vorschläge und so zahlreiche Muster in allen Stilarten, daß einem die Wahl, wenn man nur eins kaufen will, recht schwer wird. Die maschinelle und handgearbeiteten Arten haben manche Musterbereicherung erfahren, einige Techniken erlernt man sofort, bei anderen muß man erst die Mühe betreiben, um sie genau feststellen zu können. Glatte Arten, Köpchen und plastische Reliefmuster prägen den Unterchied. Angeboten werden auch melierte, stets unauffällige Töne mit Grau- und Beigebeimischung, dann einfarbig Braun in allen Schattierungen marine- und mittelblau, rot und zwar außer dunkelrot eine neue Kirschfarbe, Grün und für jugendliche Figuren Pastellfarben verschiedener Abstufung.

Zu den auffallenden Neuheiten der Herbstmode zählt der Kermel. Er wird auch beim Strickkleid durch feinen Schnitt oder durch Faltenabwäher die feinen Umrisse formen, betont. In ausgesprochen sportlichen Schnitten kann er schlicht bleiben, doch unterreicht man dann die Schultern durch Verbreiterung. Durchgehend gearbeitete Strickkleider werden stets durch Gürtel verziert. Man findet meist hohen Halskragen, der als Fortsetzung der in der Mitte geknüpften, schrägen oder dreieckigen Vorderteile gedacht ist. Sind andersfarbene Garnierungen, außer dem Gürtel, vorgesehen, dann wendet man sie sparsam an und bevorzugt

dazu dunkle Farbtöne. Ausnahmen machen nur weiße Piqueerevers, die aber so eingebettet werden, daß durch ihr Fortfallen der ganze Kleidschnitt verändert erscheint. Hat man sich für diese Kleiderform entschieden, dann arbeitet man am besten noch einen dunklen Samtschal und einen farbenfrohen Westeneinsatz dazu.

Eine zweite praktische Modeseite, der wir uns alle gerne bedienen werden, ist die lange Tunikaform. Sie hat zwar in der neuesten Art einen recht glodigen Schoß, doch ist er nur fleidam für Schlankere. Dadurch, daß die Kermel stark feurig und auch weniger betont sein können, lassen sich jeder Figur zuträglich, stets persönlich wirkende Formen schaffen. Tunikablusen für den Nachmittag werden am besten aus schwarzer, glänzender Seide gefaltet. Wenn wir sie aber alle tragen, wird die schönste Mode langweilig. Der Vorschlag, sie aus starkfarbigen und auch gemusterten Stoffen zu fertigen, ist deshalb nicht zu übersehen. Desgleichen sehen Profate und Spitzen dazu gut aus. Die Ausschmittgarnierungen an langen Tunikablusen richten sich nach dem Stoff, farblich bellen sind nicht so beliebt wie solche aus dem gleichen oder dunklen Stoff. Bei Verwendung an und für sich stark wirkender Gewebe — glänzender Seide, Schimmerndem Samt, Metallstoffen — empfiehlt sich ein kleiner Ausschmitt oder ein Stehragen ohne jede Garnierung. Lediglich Clips und Knöpfe und, wenn es fleidam ist, ein nachmittäglich aufhebender Seidenamt — oder Seidengürtel können andersfarbig sein.

Hagebutten-Tee und -Marmelade

Hagebutten sind die Früchte des wilden Rosenstrauchs, sie sind ein altbekanntes Hausmittel, besonders die Kerne, die man als Tee aufkocht. Die Hagebutten werden zu Einmachwecken von Wästen und Stiel befreit, dann der Länge nach aufgeschnitten und mit einem spitzen Messer oder Federstiel von Kernen und Härchen säubert. Bequemere ist es, die gefochten Früchte durch ein mittelfeines Sieb zu schlagen, um die Kerne zurückzuhalten, dann noch einmal durch ein ganz feines Saamiesieb, damit die Härchen nicht mit ins Mart gelangen. Für Marmelade wird das Mart, das ziemlich dick sein muß, nach dem Durchschlagen gewogen, auf 500 Gramm etwa 300 bis 350 Gramm Zucker zugefügt und mit etwas Vanille entsprechend eingeeicht.

Anderer werden die gereinigten Hagebutten gewogen und mit wenig Wasser weichgekocht, dann so mit Dreiviertel des Gewichts an Zucker bis zu Marmeladenstärke eingeeicht und heiß in die Gläser gefüllt. Also nicht durchgeschlagen! Diese eingemachten Hagebutten ergeben vorzüglichste Suppen, Socken, Beigaben zu Mehlspeisen, Füllungen und Limonaden.

Die Kerne, die bei der Hagebuttenverwertung

anfallen, brauchen nicht fortgeworfen zu werden. Sie ergeben einen wohlschmeckenden Tee von angenehmem Vanillegeschmack. Man wäscht sie so lange, bis sie ganz glatt geworden sind, dann trocknen lassen und in Tüten oder Säcken aufbewahren.

Holundergelee: Frischgeplückte, recht reife Beeren werden durch ein Sieb oder Tuch gedrückt. Dann den Saft — zu einem Liter rechnet man je nach Geschmack ¼ bis 1 Kilo Zucker — unter fleißigem Rühren auf kleiner Flamme so lange kochen, bis ein paar Tropfen, auf weißes Wäschpapier geträufelt, nicht mehr durchschlagen. Der Holunder kann auch zur Hälfte mit Apfelsaft aus unreifem Fallobst gemischt werden, dann braucht man weniger Zucker. Nach dem Erkalten in Gläser füllen und verschließen.

Holunderbeerkaffee kann ohne Zucker eingeeicht werden, weil sein Gehalt an Gerbstoffe ihn auch so haltbar macht. Er ist vorzüglich im Winter zur Bereitung von Suppen und Socken. Die vorbereiteten Beeren werden ohne Wasserzugabe gekocht unter ständigem Rühren. Wenn sie weich sind, den Saft ohne Pressen abfließen lassen. Er muß drei Stunden zugedeckt stehen und wird dann langsam, damit der Bodensatz nicht aufgerührt wird, in ganz trockene, möglichst ausgefwehete Flaschen gefüllt, verkorkt und versiegelt.

„Versteigerte“ Frauen in England

Die Frau genießt im heutigen England fast die gleichen Rechte wie der Mann. Sie darf wählen und kann gewählt werden. Die Staatsbürgerrechte stehen ihr fast alle offen. Die Erziehungsmöglichkeiten sind nicht schlechter als die der Knaben. Und im Cherecht haben sich in den letzten hundert Jahren so große Reformen durchgesetzt, daß die verheiratete Frau heute eigentlich keinen Grund zur Klage hat. In früherer Zeit waren die Verhältnisse für sie in rechtlicher Hinsicht indessen recht merkwürdig gewesen. Sie waren noch in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts so eigenartig, daß sie von englischen Juristen als „barbarisch“ bezeichnet wurden.

Ganz drastische Vorformnisse hatten dazu geführt, daß in der Deffektivität auch auf diesem Gebiete ein starker Reformwille entstand. Zeitungen hatten darüber berichtet, daß gelegentlich Ehefrauen von ihren Männern auf dem Viehmarkt öffentlich versteigert wurden. Im Jahre 1820 wurde eine Frau namens Smart an einen gewissen Steere zum Preise von 3½ Schillingen verankt. Von ihrem ersten Mann hatte sie zwei Kinder gehabt. Auch dem Steere, mit dem sie mehrere Jahre in Billingshurst wohnte, gebar sie zwei Kinder. Er verkaufte sie später an einen Greenfield. — Im November 1825 brachte ein Schmied seine Frau mit einem Kalberhand um den Nacken auf den Viehmarkt eines südenlichen Ortes. Er erzielte für sie, da sie gut aussah, den Preis von 2 Pfund und 5 Schillingen. Der Käufer willigte ein, eins der drei aus der bis-

herigen Ehe entpoffenen Kinder zu übernehmen. Augenszeugen meldeten den Vorgang dem Richter, aber es kam zu keinem Prozeß, da die beiden Parteien nicht erschienen. — Im Jahre 1844 wurde Ann Holland, auch Fin Doe Nanny genannt, für 11 Pfund, ebenfalls mit einem Kalberhand um den Hals zum Markt geführt, an einen Mann namens Johnson versteigert, der sein Heim in Shipley hatte. Das Geschäft wurde von Nanny, ihrem Erwerber und Freunden sogleich mit viel Bier begossen. Die Verkaufte wohnte bei dem Johnson ein Jahr. Nachdem sie ihm ein Kind geschenkt hatte, ließ sie ihm davon, um einen Jim Smith zu heiraten, mit dem sie dann sehr glücklich lebte.

Die erwähnten Vorformnisse trugen sich in Südenland zu. Aber auch aus Nordenland liegen ähnliche Berichte vor. Die Verkaufspreise waren stets gering. Der höchste, von dem berichtet wird, belief sich auf 15 Pfund. Die Behörden scheinen gegen diese Dinge nicht eingeschritten zu sein, obwohl es sich um Ungeheuerlichkeiten handelte. Durch den Verkauf wurde jedenfalls vom Standpunkt des Staates die ursprüngliche Ehe nicht aufgehoben. In einem der oben genannten Fälle überlebte die betreffende Frau sowohl ihren Verkäufer wie auch ihren Käufer. Die Verwandten ihres ersten Mannes prozessierten gegen sie, weil sie eine Geldsumme forderte, die diesem, wenn er sich noch am Leben befunden hätte, zugefallen wäre. Das Gericht sprach ihr den Betrag zu, weil der Verkauf ihr nicht das Recht auf das Geld ihres Mannes genommen habe.

Die Erinnerung an solche Vorgänge darf indessen

keinesfalls den Eindruck erwecken, daß die verheirateten Frauen im früheren England bis in die neue Zeit hinein ein Sklavenleben geführt hätten. In menschlicher Hinsicht hat die Frau vielmehr auch auf der britischen Insel immer eine sehr hohe Stellung gehabt. Bei den Nachfahren der gemäßigten Völker und der ritterlichen Normannen konnte das gar nicht anders gewesen sein, wie dies auch die Literatur und die Geschichte des Landes durch unzählige Beispiele bestätigen. Die Auswüchse, um die es sich handelte, mögen im Zusammenhang mit der Reformationsentwicklung durch eine gewisse Auflösung des Geschlechtsrechts entstanden sein, dessen Handhabung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nach dem Buchstaben des Gesetzes fast ausschließlich bei der Staatskirche lag. Sie entsprangen einer mittelalterlichen Auffassung des Wesens der Ehe, die in England bodenständig war, die sich also ohne Beeinflussung durch das alte römische Recht oder die gesetzlichen Begriffe anderer Länder herausgebildet hatte.

„Rauchende“ Statistik aus U.S.A.

In Amerika pflegt man die eigenartigsten Umfragen abzuhalten. An wissenschaftlichen und anderen Instituten muß man erfahren: warum, weshalb, wie, wieweil! Kürzlich ging es um das Rauchen der jungen Mädchen, junge Amerikanerinnen vom 17. bis zum 22. Lebensjahre wurden befragt. Alle erhielten Fragebogen, die sie ohne Namensnennung ausgefüllt zurückgeben sollten. Warum rauchen Sie? — hieß es. Beinahe

Das Wohn-Schlafzimmer

Die rege Nachfrage nach „möblierten“ Zimmern hat sich in das Suchen nach dem Wohn-Schlafzimmer abgewandelt. Niemand will mehr ein ausgeprochenes Schlafzimmer mieten. Auch ein eigener Hausstand muß häufig mit einem Wohn-Schlafzimmer außer den üblichen Nebengeräten vorlieb nehmen.

Wie richten wir ein so begehrtes Zimmer am höchsten und zweckmäßigsten her? Zunächst alle Geschmackslosigkeiten ausmerzen, alle Unzulänglichkeiten im Hinblick auf Brauchbarkeit sorgfältig beseitigen. Der Tisch darf nicht wackeln, die Sprungfedern des Sofas oder der modernen Couch dürfen keine Tücken haben; Kissen und Decken müssen tadellos sein, die Spiegel keine Stockflecken haben. Die Tapete darf einen Wohlgehalt nicht durch zu grelle Farbe oder auffällige Musterung stören. Unmoderne Möbel können durch Beseitigung unnötiger Verzierungen sowie durch Weiße oder Anfrisch gefälliger gemacht werden. Der Charakter eines Wohnzimmers ist auf alle Fälle zu wahren, darum muß auf das Bett verzichtet werden, es wird durch die „Couch“ ersetzt. Eine solche läßt sich aus einer gut erhaltenen Sprungfedermatratze herstellen. Der Schreibtisch mit Stuhlgehört in das Wohnschlafzimmer, dagegen sollen Kippes, altmodische Wägen, Familienbilder schon deshalb nicht unnötig herumstehen, weil eben das Zimmer auch ein Schlafzimmer ist und überdies fremde Bewohner diese Dinge aus eigenem Besitz aufstellen möchten, wenn das Zimmer vermietet werden soll. Der Waschtisch kann ganz fehlen, wenn ein Bad vorhanden ist. Im anderen Falle kann er geschickt durch einen Vorhang oder durch einen Wandschirm den Blicken verborgen bleiben.

Praktisch ist auch die Teilung des Raumes in zwei Hälften durch eine entsprechende Anordnung der Möbel. Es kann auf diese Weise eine Ecke den Büroraum ergeben und die andere den gemütlicheren Wohnraum, in dem plazieren wir die Stuhlplatte, den runden Tisch und die beiden modernen Sessel. Die „Couch“ wird mit geschmackvollen Kissen ausgestattet, mit Bildern ist man sparsam, legt dafür mehr Wert auf gute Reproduktionen, Stiche usw. Ein Kerzenhalter mit farbigen Lichtern ist immer sehr wirkungsvoll.

Das moderne Wohn-Schlafzimmer kann mit Geschmack und etwas Nachdenken so hergerichtet werden, daß es beide Zwecke wirklich erfüllt und die Behaglichkeit des Wohnens keine erhebliche Einbuße erleidet.

Das Obstbrot. Jedes Familienmitglied freut sich darauf. Einmal gibt es eine Früchteplatte, auf der verschiedene Früchte angeordnet wurden, die roh mit einem Butterbrot verzehrt werden; ein andermal sind es frische Beeren mit Milch oder Sahne, die allen vortrefflich munden, zum dritten ist Note Grähe, von frischem Fruchtsaft bereitet, oder ein Flammri mit frisch gebackenen Beeren, ein Abendbrot, das mit Begeisterung aufgenommen wird. Dickmilch mit rohen Früchten wird auch nicht verachtet. Eine Scheibe Schwarzbrot soll zum Obstbrot stets dazugegeben werden.

die Hälfte der Mädchen erklärte, daß sie rauchen, weil die Freundin auch rauche, und weil sie neugierig gewesen seien, wie denn eigentlich so eine Zigarette schmecke, dann habe man eben mal mitgemacht! Beinahe unerwartet aber kam der Entschluß, daß die überwiegende Hälfte der modernen amerikanischen Mädel das Rauchen mit den verschiedensten Gründen ablehnte. Mehr als ein Drittel von vermeintlichen Antworten enthielten eine glatte Abneigung gegen das Rauchen, weil man sich nicht dafür interessiere. Ein Viertel der Mädchen rauchten aus gesundheitlichen Rücksichten nicht, ein Sechstel der Befragten meinte, für Frauen sei das Qualmen unüblich; einige davon hielten es auch für einen zu teuren Sport. Als Grund der Ablehnung wurde schließlich auch das schlechte Beispiel für Kinder, das Schadeneffekt der Stimme und Schädigung für die Nachkommenschaft angegeben, nur zwei Mädchen nahmen aus religiösen Gründen Anstoß am Rauchen.

Wenn auch die „Rauchenden“ sehr viel nur gelegentlich die Zigarette nicht entbehren wollten, zum „Zeitvertrieb“, oder — wie ein mutiges Mädchen gestand — weil es ihr sehr gut stehe, so gab es doch einige darunter, die sich zu ihrem eigenen Leidwesen zum Kettenrauchen bekennen mußten und davon nicht mehr lassen konnten, wie sie glaubten. Eine anfängliche Gewohnheit — so gaben sie selbst zu — hat uns zu einer gefährlichen Leidenschaft gebracht.

Immerhin hatte die überwiegende Mehrheit der Befragten gesunde Ansichten und „weibliche“ Bedenken, so daß anzunehmen ist, daß die rauchenden Frauen in Amerika eher abnehmen als zunehmen, und der Tabak keine wesentliche Gefahr für sie bislang bedeutet.

Die letzten Beduinen / Von A. R. Lindt

Auf dem Kamelrücken durch die transjordanische Wüste

Dritte Fortsetzung*)

Jauchzend ritt er vor das Zelt des Emirs. Der Emir blendete die Sonne, die im Rücken des Jünglings unterging, und er brachte Zeit, in dem jungen Krieger die Gespielin seiner Tochter zu erkennen. Er trat jammernd zurück in sein Zelt.

„Meine Familie ist entehrt. Meine Tochter hat während Monden mit einem fremden Manne das Lager geteilt.“

Die Herde zerstreute sich wieder auf der Suche nach Weide.

Der Jüngling traf seine Pflegegeschwester am Brunnen, wo sie weinend zwischen den Kamelen saß, die durstig brüllten. Er begann zu singen, wie er neben ihr gelegen, sein Blut wie Pulver von Funken entzündet, und wie er sie doch nur geküßt habe, wie Kinder, Kinder mit langen, dünnen Zöpfen einander herzen. Immer sei zwischen ihnen der Abstand geblieben, der genügt, um eine Schwertklinge hindurchgleiten zu lassen.

Der Emir, der in seinem Jammer durch die Wüste geirrt war, vernahm den Gesang. So aufrichtig klang die jugendliche Stimme, so züchtig sah der Knabe neben seiner Tochter, daß er ihm Glauben schenkte. Mit großen Feierlichkeiten fand die Hochzeit statt, nachdem der Emir die reichen Geschenke von seinem Schwiegerjohn empfangen hatte, die beim Brautkauf einer Jungfrau üblich sind.

Lauter ertönte das Wieberkären der Kamel. Der Himmel hatte sich wieder geklärt. Die Milchstraße über meinem Kopf war nicht ein heller Streifen, sondern ein glühendes Band, in dem jeder einzelne Stern sichtbar schien.

Immer noch wiederkäten die Kamel, als wir uns um drei Uhr erhoben. Da die Beduinen behaupteten, daß wir in zwei Stunden Jaffar erreichen würden, wollten wir erst in der Festung frühstücken. Nachdem wir zwei Stunden geritten, lag der Horizont immer noch langgestreckt, von keiner Burg durchbrochen. Muhammed Ali ließ sein Kamel niederlegen. Ich aber war über Laune, denn ich war aufgeritten und mir schwante, daß dieser Aufenthalt nur das Anreiten schmerzhafter machen würde. „Mein, wir reiten ohne Unterbrechung bis Jaffar.“

Das Schafsauge dem Ehrengast

Zur Begrüßung umhasteten Amber und Muhammed Ali brüderlich die Wüstenkrieger von Jaffar und drückten ihnen auf beide Wangen schmackende Küsse. In der verwitterten Festung, die Luda Abu-tani, während des Weltkrieges oberster Scheich der Howeitat erbaut hatte, verlangte ich sofort zu essen. „Nicht jetzt“, sagte Amber, „wir wollen uns den Hunger sparen.“

Mit wässerndem Munde verbrachten wir eine Stunde in der Vorfreude auf das Schafessen, zu dem uns die Howeitat geladen hatten, und spazierten — in Nakris und meinem Fall war es ein gespreiztes

Stolzieren — zwischen den Zelten hindurch. Ein junger Beduine stürzte plötzlich auf uns zu, suchte mit den Armen und überschüttete uns, vor Aufregung stammelnd, mit den übelsten Schmähworten. Wir waren vor seinem Zelte vorbeigeschritten, ohne einzutreten, ja, wir hatten sogar hineingegafft. Als wir weitergehen wollten, vertrat uns der Bursche wütend den Weg, nicht einmal die Soldaten vermochten ihn beiseite zu schieben.

„Töret mich, aber ich lasse euch lebend nicht durch, bevor ihr euch nicht entschuldigt habt.“

Es blieb uns nichts anderes übrig, als Abbitte zu leisten, wollten wir nicht unser Mahl veräußern, das im Zelte des Großvaters von Nora stattfand. Denn es ist Beduinenitte, daß, wer auf einer Reise Gefährten gefunden, den Wegsumpanen in seinem Stamme bewirtet.

Auch jetzt noch mußten wir eine geraume Weile mit verfrähten Beinen warten, bis schließlich eine ungeheure Schüssel — sie hätte auch als Badewanne verwendet werden können, wenn die Beduinen auf Baden Wert legten — vor das Zelt gestellt wurde. Bevor uns der Gastgeber einlud, uns um die Wanne niederzulassen, schritt ein Sklave mit einer Wasserkanne von Galt zu Galt. Ist der Beduine auch mit den Händen, so reinigt er sich doch vor dem Mahle die Hände. Ich mußte mir unter dem Wasserstrahl beide Hände, als ich Nakris Blick spürte.

„Nur die rechte Hand darf beim Essen benutzt werden, so ist es Verschwendung und Verstoß gegen die guten Sitten, sich beide Hände beipülen zu lassen. Und noch etwas. Sie sind der Ehrengast. Niemand darf mit Essen fortfahren, wenn Sie einmal aufgehört haben. Die Beduinen haben heute selten Gelegenheit, an einem großen Schmaus teilzunehmen. Da müssen Sie für längere Zeit wenigstens zu essen vorgeben — auch wenn es Sie ekelt.“

Wieder fühlte ich einen Blick, vorwurfsvoll und traurig. Er kam diesmal nicht von Nakri, er kam von zwei bleichen, gebrochenen Augen, die aus dem fahlen Schädel des Schafes traten. Ein alter Beduine, der neben mir hockte, fakte mit spitzen Fingern eines dieser fischartigen Augen, klaubte es aus der Höhle und reichte es mir unterwürdig dar.

„Der beste Bissen gebührt dem Ehrengast.“

Ein Schafsauge ist zwar von einer öligen Schlüpfrigkeit, so glatt, daß es wie eine Auster die Kehle hinuntergleitet — aber trotzdem. Den Rat eines Engländers befolgend, der mich auf diesen Fall vorbereitet hatte, fakte ich mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger — nur diese dürfen beim Essen gebraucht werden — mühsam die qualige Kugel und reichte sie über die Schüssel hinweg dem ältesten Tafelgenossen.

„Ich bin unwürdig einer solchen Ehrung. Sie gebührt dem ältesten Kämpfer.“

Ein Neeger goß beständig heißes Fett über den Rücken des Schafes und mir schüttete er mit besonderer Aufmerksamkeit freigebig diese siedende Flüssigkeit über die Finger. Ich hatte Mühe, den Kniff

zu erlernen, mit einer Hand Fleischstücke loszuzerren, ohne das ganze Schaf auf mich zuzuziehen. Aber ich brauchte mich nicht zu bemühen. Schweigend und gleichsam verhöhnt legten meine Nachbarn auserwählte Lederbissen in die Grube, die ich in die Brotfladen auf dem Boden der Schüssel gegraben hatte. Das Schaf schmeckte allerdings nach einem Ziegenbock im Frühling, und zwischen meine Zähne schoben sich Haare, reich mit Fett durchtränkt. Aber ich hatte unbändigen Hunger.

„Haben Sie wirklich noch nicht genug?“, jagte leise Nakri. „Ich kann nicht mehr. Aber so lange Sie essen, darf ich nicht innehalten.“

Ich erbarmte mich seiner. Sobald die Beduinen bemerkten, daß ich nicht mehr zugriff, ließen sie wie segnend die rechte Hand lässig über den Rand der Schüssel hängen. Gleichzeitig mit mir sprangen sie auf.

Von neuem kam der Sklave mit der Wasserkanne. Jetzt, nach dem Essen, ist es gestattet, die linke Hand zu Hilfe zu nehmen, um die schmierige, fettige Rechte sauber zu reiben.

Wo ist das viele Geld geblieben?

Sobald wir ins Zelt zurückkehrten, ließ sich ein zweiter Schwarm von Essen um die Wanne nieder, diesmal weniger gedächte Stammesgenossen, wie Krähen auf das Laas niederstoßen, wenn die Geier ihren Fraß beendet haben.

„Noch vor wenigen Jahren hätten es sich die Howeitat nicht nehmen lassen, Ihnen ein junges Kamel vorzusetzen“, sagte Nakri. „Heute sind auch sie zu arm dazu.“

Und doch hatte während des arabischen Aufstandes, noch nicht zwanzig Jahre sind es her, der Engländer Lawrence Unsummen an die Howeitat verteilt. An die zehntausend Goldpfunde sollen es gewesen sein. In diesen armseligen Zelten ließ sich nichts mehr von diesem Goldstrom feststellen, der so rasch verflüchtigt schien, wie ein Gewitterregen in der Wüste. Der Beduine ist habgierig, nie aber geizig. Er berauscht sich am Genuße des Erwerbens und des Ausgebens, die Freude am Besitz ist ihm jedoch fremd. Sein Verhältnis dem Geld gegenüber ist das des Spielers, für den der Gewinn, nicht aber die Verwendung des Gewonnenen von Bedeutung ist. In der Wüste, in der Grundeigentum ein unbekannter Begriff ist, eben so unbekannt, wie die Rechtschaffenheit, kann kein Kapitalismus entstehen.

Der Nomade weiß nur von fahrender Habe, und er denkt nie daran, seinen Erwerb, mag er noch so groß sein, in unvergänglichen Gütern anzulegen. Seine einzige Sorge ist, Geld so schnell wie möglich auszugeben, bevor ein feindlicher Stamm Zeit hat, es ihm zu rauben, so daß ihm wenigstens die Erinnerung an große Gastmähler, an edle Pferde und hochblütige Kamel verbleiben. Vielleicht benützt er auch seinen augenblicklichen Reichtum, um mehr Frauen zu heiraten. Vielweiberei oder Einehe ist für den Beduinen eine rein wirtschaftliche Frage.

Der heutige Fürst der Howeitat, der Sohn

„Luda“, sagte Nakri, „hätte beinahe eine Amerikanerin geheiratet.“

„Sie wenigstens hat ihn heiraten wollen“, unterbrach Amber.

„Aber sie stellte die Bedingung, daß er mit ihr in Amerika leben müsse.“

„Als ob eine Frau Bedingungen stellen könnte.“

„Er hat das Angebot ausgeschlagen.“

„War sie reich?“, fragte ich.

„Millionärstochter.“ „Und er?“

„Heute verschuldet, wie die meisten Beduinen.“

„Es gibt also noch Männer, die unter keinen Umständen Gigolos werden wollen, nicht einmal die ihrer Ehefrauen.“

„Was bedeutet das, ein Gigolo?“ fragte Amber.

Begegnung im Endlosen

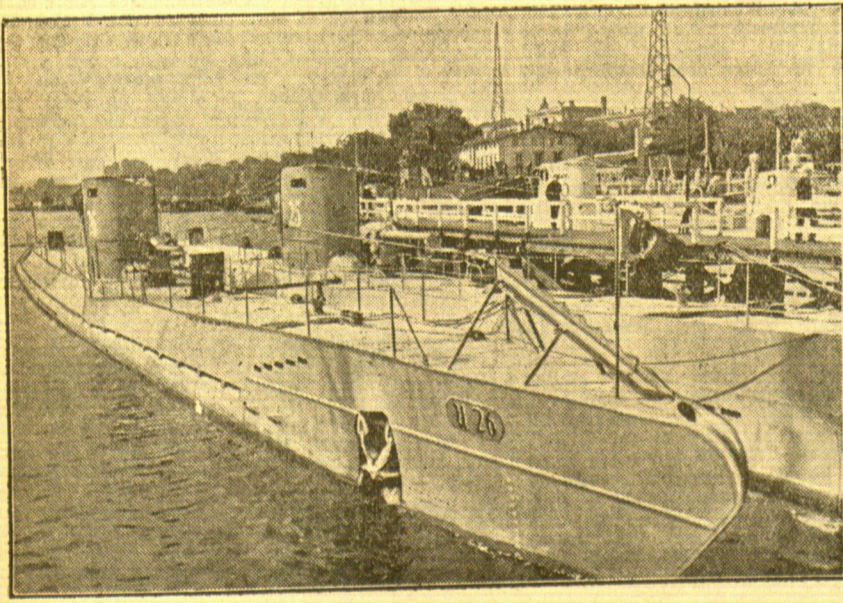
Der Morgen brachte den Howeitat eine große Enttäuschung. Von neuem stand die Sonne am klaren Himmel. Da Kunde zu ihnen gekommen war, daß im Norden reichlicher Regen gefallen wäre, beschloßen sie, ihre Zelte abzubauen und in fruchtbarere Weidegründe zu wandern. Wir aber ritten nun von unseren Wegsumpanen verlassen, gegen Süden.

Während dieser Wegstrecke war die Wüste besonders feurig und unfruchtbar, so daß wir Mühe hatten, einen Weideplatz für die Kamel zu finden. Ein eisiger Wind jagte die Funken des Wachsfeuers wie einen Schwarm von Leuchtkäfern über die dunkelnde Ebene.

Man brachte den Kamelen gegenüber kein schlechtes Gewissen zu haben. Die bedürftigsten Tiere konnten ihren Reitern nicht mehr Schwelgerei vormerken.

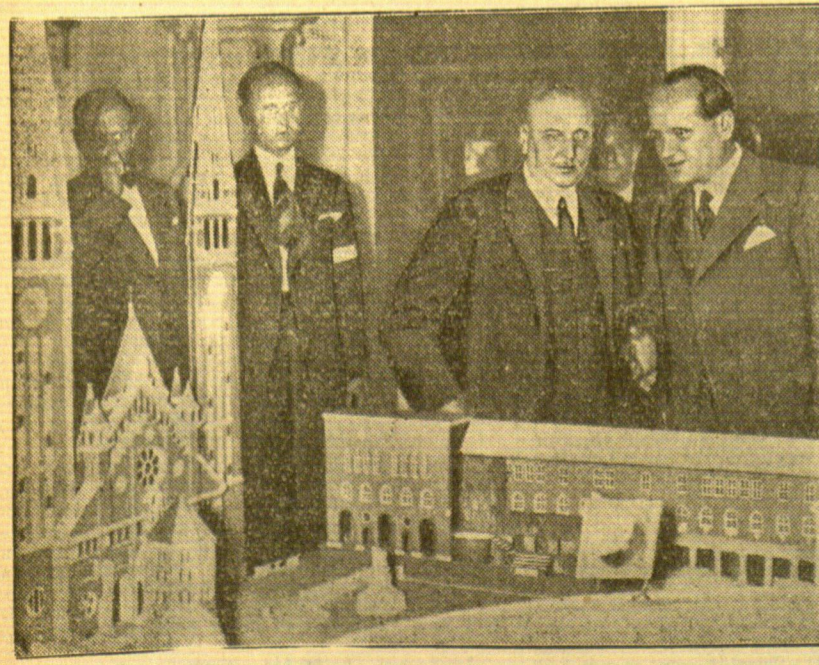
Während die Tiere der Soldaten, durchtrainiert und in der Garnison mit Gerste gefüttert, frisch blieben, zeigten unsere zwei Kamel, die von spärlicher Weide geholt worden und mit Grasbüscheln behaftet waren, Zeichen der Ermüdung. Denn wir legten oft bis zu neunzig Kilometer am Tage zurück. Ich vermochte mein Kamel nicht mehr vorwärts zu treiben und tauschte es mit Nakri. Als es auch unter ihm immer weiter zurückblieb, befragte ich Amber. Jetzt schritt es wieder willig aus, obwohl Amber nie den Stock gebrachte, sondern es nur mit seiner Ferkel antrieb. So regelmäßig war die Hockbewegung, so eintönig die Linienn und Tönungen der Ebene, daß ich einschiel, wie ich auch zu Pferde zu schlafen pflegte, indem ich alles schlafen lasse, bis auf ein bißchen Willen, das wachen muß, daß das Rückgrat gestreckt bleibt.

Ich erwachte von lauten Stimmen. Wir waren zwei Reitern begegnet, ein so merkwürdiges Ereignis in dieser Wildnis, ein so seltener Zufall, wo man so leicht einige Kilometer rechts oder mehr links ungelassen aneinander vorbeizurufen könnte, daß man anhält, Neugierigkeiten austauscht, sich Geschichten erzählt. Schließlich trennt man sich ungern, ebenso ungern wie die Kamel, die wehmütig blöken und immer wieder die Köpfe nach ihren entschwindenden Gefährten zurückreden, als gräue es ihnen allein in die Einsamkeit zu laufen. Wieder starteten wir auf den Horizont, diese unveränderliche Linie, die jede Lust an der Vormärtsbewegung ertötet, die jede Neugier erlöschend läßt. In der Wüste gibt es keine Ueberraschung. Man fragt sich nicht, was liegt wohl hinter diesem Hügel — weil es überhaupt keinen Hügel gibt. Man weiß, für Stunden wird sich diese Horizontlinie immer wegziehen, ebenso unerreichbar wie ein Regenbogen, nur weniger reizvoll. Bild fortgesetzt



Links: Unterseebootsflottille „Salzwedel“ in Dienst gestellt. Die zweite deutsche Unterseebootsflottille, die den Namen des vormaligen U-Bootskapitans Salzwedel trägt, wurde in Dienst gestellt. Unser Bild zeigt die Einheiten im Kieler Unterseeboots-hafen.

Rechts: Neue Unruhen in Valätina. Die Araberunruhen sind in den letzten Tagen erneut aufgelodert, so daß sich die englische Reiterung gegenwärtig sah, die Herbstmanöver abzubrechen und neue Truppen nach Valätina zu schicken. Hier sieht man eine Straße aus dem Bezirk bei Tel Aviv-Jaffa. Das Haus rechts wurde durch eine Brandstiftung völlig vernichtet. Im Vordergrund und im Verlauf der Straße erkennt man Barrikaden, die von den Arabern angelegt wurden.



Die neue Opern- und Schauspielhaus-Modellung in Wien

Während des Internationalen Theaterkongresses in Wien wurde dort eine Theater-Ausstellung eröffnet. Hier sieht man den Bundespräsidenten Miklas bei der Feichtigung des Modells eines Theaters mit drehbarem Publikumsstrahl



Sie besiegte den Atlantik

Die englische Fliegerin Pernel Markham, die von England aus allein zum Flug über den Atlantik gestartet war, landete bei Valaine in der Nähe von Louisburg (Neuschottland). Bei der Landung überschlug sich das Flugzeug, doch kam die Fliegerin mit leichten Hautabschürfungen davon



König Eduard VIII. besuchte die Türkei

Während seiner Urlaubsreise stattete König Eduard VIII. den Dardanellen und auch Istanbul einen Besuch ab. Bei seiner Ankunft in Istanbul wurde Eduard VIII. vom türkischen Staatspräsidenten Ataturk herzlich begrüßt. Man sieht den König (links) zusammen mit dem türkischen Staatspräsidenten auf der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen von Istanbul

*) Siehe „M. D.“ Nr. 210, 211, 212.

Stalin schwer erkrankt?

Eine Meldung der Pariser Zeitung „Matin“ Paris, 9. September. Der „Matin“ meldet: Stalin sei schwer erkrankt; er leide an einer Angina pectoris. Die Ärzte seien nicht in der Lage, so sagen, wie sein Ende sich gestalten werde; er könne von einem Augenblick zum andern sterben. Seit zwei Jahren bereits sei Stalin ernstlich krank und nicht in der Lage, einen entscheidenden Anteil am Staatsleben zu nehmen. Dies sei jedoch nur den obersten kommunikativen Behörden bekannt. Die bekannteste Persönlichkeit sei der Volkskommissar für den Krieg, Woroschilow, der der Nachfolger Stalins sein könnte.

Der Grund, warum die Krankheit Stalins so geheim gehalten werde, sei die Furcht vor der Linksoption, die seit zwei Jahren im Zunehmen begriffen sei und beim Tode Stalins die Absicht habe, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen. Vor drei Monaten sei der Gesundheitszustand des Diktators so befremdend gewesen, daß die OGPU alle diejenigen Personen verhaftet habe, die irgendwie im Verdacht gestanden hätten, zu der Linksoption zu gehören oder mit ihr sympathisieren. Die OGPU habe befürchtet, daß der Tod Stalins Sowjetrußland in einen erneuten Bürgerkrieg stürzen könnte. Die weitere Zukunft für die Sowjetdiktatur im Augenblick vorauszu sagen, sei kaum möglich. Der Tod Stalins aber, der von einem Augenblick zum andern eintreten könne, werde aller Wahrscheinlichkeit nach ernste Wirren nachrufen und vielleicht sogar zu einem Sturz der augenblicklichen Regierung führen.

Am 1. September sei Molotow nach Moskau gekommen, und alsbald nach seinem Eintreffen habe eine Sitzung des Politbüros stattgefunden. Stalin habe an dieser Sitzung teilgenommen und ange kündigt, daß er seinen Urlaub vorverlegen wolle. In Begleitung von drei Beratern sei Stalin aus dem Land gereist, der Ort sei jedoch geheimgehalten worden. Unter einer starken persönlichen Bedekung unter dem Befehl des Tschelkischen Karlson sei Stalin in die Gegend von Gagarin gereist, um sich dort einer Kur zu unterziehen. Die Mitarbeiter des Politbüros würden in seiner Abwesenheit mehr denn je von den Agenten der A.M. bewacht. Agoda, der Chef der OGPU, habe außerdem die Chauffeure des Politbüros mit ihm vertrauten Leuten auszuwechseln lassen. Nur auf besonderen Ausweis könnten die Mitarbeiter des Politbüros das Gebäude des Zentralkomitees der Partei betreten. 50 Tschelkischen bewachen das Haus unter dem Kommando von Nwitsch und Dobroditsky.

Wie der „Matin“ meldet, soll nach in Moskau umlaufenden Gerüchten der Präsident des Rates der Volkskommissare, Molotow, der auf Befehl Stalins eine Zeitlang sein Amt nicht ausgeübt habe, demnächst zum Generalen in einem kleinen Staat ernannt werden und seinen gegenwärtigen Posten niederlegen. Nur der Intervention Woroschilowa sei es zu verdanken, daß Stalin Molotow nicht gleichzeitig mit den anderen Verdächtigen habe verhaften lassen.

Frankreichs großes Abenteuer

Von unserem Da-Reportanten

Berlin, 8. September.

Die dramatischen Umstände, unter denen sich Ministerpräsident Leon Blum dem Ansturm der Kommunisten und der ihnen ergebenden Gewerkschaftsfreie widersteht, zuantun Madrids die Neutralität Frankreichs aufzugeben, zeigen, daß die Volkfrontpolitik jetzt wirklich am kritischen Punkt angelangt ist. Als am 7. März Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede die Andeutung machte, die Gefahren des Sowjetbündnisses müßten wohl oder übel auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß eines Tages in Paris Moskaus Einfluß unmittelbar die Führung bekommen könnte, war die damalige bürgerliche Regierung in Paris über eine solche „Einmischung“ sehr entrüstet. Inzwischen ist es der Sozialist Leon Blum selbst, der die beiden Klippen der Volkfrontpolitik mit erschreckender Klarheit vor sich aufstehen sieht, nämlich das Abgleiten der inneren Gewalt nach der zu den Sowjets orientierten kommunistischen Seite und — Hand in Hand damit — der Zwang für Frankreich, in den heiligen Krieg des Antifaschismus hineinzu marschieren.

Wohin sind die Tage Barthous und Laval's entschwunden, als dem französischen Volk gelagt wurde, Frankreich sei dank seiner völligen Immunität gegen bolschewistische Importe, dank seiner krisenfesten sozialen und wirtschaftlichen Struktur die einzige Macht, die sich ein Bündnis mit dem Vaterland der Weltrevolution aus reinen Sicherheits erwägungen leisten könnte? Heute stellt sich ein Mann, dem zweifellos von seinen kommunistischen „Freunden“ die Rolle eines französischen Kerenski zugedacht ist, mit beachtenswertem Mut vor die Massen hin und erklärt, er werde niemals eine Kriegsbünde mitmachen, die Frankreich zwangsläufig wieder den alten Weg Poincarés und des Jarenbündnisses führen würde. Leon Blum weiß, wenn er so spricht, daß die von seinen Vorgängern immer wieder hinausgeschobene Verständigung mit Deutschland für Frankreich die wirkliche Sicherheit bedeutet, wirklich als die ganze Mobilisierung der Dispositionen und die politische Mobilisierung der Alliierten gegen das Reich. Nicht die deutsch-französische Verflechtung ist, wie von deutschfeindlicher Seite so oft behauptet wurde, „das große Abenteuer“ für Frankreich, wohl aber das Bündnis mit Unbekannt, bei dem Paris zu führen glaubte und heute schon Gefahr läuft, in das europäische Verderben hineingeführt zu werden. In Deutschland wird das gegenwärtige Ringen um Klarheit, das sich jenseits des Rheins abspielt, mit großem Ernst und in dem Bewußtsein verfolgt, daß Frankreichs innere Gefundung und Selbstbestimmung auch für Deutschland ein wahres Glück wären.

Geheimnisvolle Bluttat in der ungarischen Gesandtschaft in Prag

In der Wohnung des ungarischen Militärattaches in Prag ereignete sich eine aufsehenerregende Bluttat. Der Chauffeur des Attaches, Bela Szabo, erschoss die Wirtschafterin des Attaches, Karoline Wandrestein, durch zwei Schüsse. Der Chauffeur, der bei seiner Festnahme durch einen Schuß am linken Arm verletzt war, behauptete, wegen eines Mißverständnisses habe die Wandrestein ihn angeschossen und sodann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Die Getötete war rumänische Staatsangehörige.

Ueberwachungsausschuß in London tagt

Nur Portugal fehlt - Britische Befürchtungen

London, 9. September. (Elt.) Die erste Sitzung des Internationalen Ueberwachungsausschusses in der Frage der Neutralitätsvereinbarungen gegen über Spanien wird heute in London stattfinden; wie verlautet, soll sie nicht öffentlich sein.

London, 9. September. (Elt.) Der internationale diplomatische Ausschuss zur Ueberwachung der Nichtneutralitätsmaßnahmen in Spanien, tritt, wie gemeldet, am Mittwoch erstmalig in London zusammen. Von den 24 eingeladenen Regierungen wird, wie jetzt endgültig feststeht, nur Portugal bei der Eröffnungssitzung nicht vertreten sein. Wie die „Times“ aus Paris meldet, hat die portugiesische Regierung ihren Beschluß, sich an der Eröffnungssitzung nicht zu beteiligen, am Dienstag dem französischen Botschafter mitgeteilt. Sie be

gründet ihre Entscheidung damit, daß sie erst feststellen wolle, welches der Umfang und die Vollmacht der Organisation sein werden, bevor sie sich endgültig zur Beteiligung verpflichten werde.

Die „Morning Post“ schreibt: In London begehrt man schwere Besorgungen, daß die Arbeiten des Ueberwachungsausschusses durch die Zwischenfälle in Portugal beeinträchtigt werden könnten. Da Portugal an Spanien angrenzt, werde seine Beteiligung als ausschlaggebend für den Erfolg des Ausschusses betrachtet. Einer der hauptsächlichsten portugiesischen Vorbehalte gehe dahin, daß Portugal seine Handlungsfreiheit beibehalten wolle, sich in den spanischen Bürgerkrieg einzumischen, falls die innere Sicherheit Portugals durch die innere spanische Propaganda bedroht würde.

Polens Generalstabschef in Venedig

Ein Zusammentreffen mit dem Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium

Rom, 9. September. (Elt.)

General Rydz-Smigly ist, wie die Spät ausgabe des „Giornale d'Italia“ meldet, am Montag nachmittag mit seiner Begleitung in Venedig eingetroffen. Zu seiner Begrüßung waren am Bahnhof Vertreter der Behörden und der Faschistischen Partei erschienen. Wie die Meldung weiter besagt, wird sich der polnische Generalstabschef einige Tage in Venedig aufhalten, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen.

Der Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Bastiani weist seit Sonntag mit seiner Gattin in Venedig. In unterrichteten italienischen Kreisen wird erklärt, daß sich Bastiani zur Erholung in Venedig aufhalte, daß er aber selbstverständlich als früherer Botschafter in Warschau mit dem ihm persönlich bekannten polnischen Generalstabschef zusammentreffen werde. Politische Bedeutung komme, wie weiter erklärt wird, dieser Besprechung nicht zu.

Empfang beim italienischen Außenminister

Rom, 9. September. (Elt.)

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Montag abend den Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, empfangen. In politischen Kreisen wird berichtet, daß Avenol bei seinen Besprechungen in Rom das Interesse Italiens am Völkerbund neu werden wolle. Ueber diese Besprechungen, die nur vorläufigen Charakter tragen, sei vorerst eine amtliche Mitteilung nicht zu erwarten.

Am gleichen Nachmittag hat der italienische Außenminister auch den französischen Botschafter, Graf Chambrun, empfangen. Ueber den Gegenstand dieser Unterredung werden vorerst ebenfalls keine Angaben gemacht.

Rom, 9. September (Elt.) Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hatte am Dienstag eine zweite Unterredung mit dem italienischen

Baldwins Urlaub bis Oktober verlängert

Wird der britische Ministerpräsident zurücktreten?

London, 9. September. (Elt.) Eine Mitteilung, daß Ministerpräsident Baldwin seinen Erholungsurlaub bis zum Oktober auszudehnen beabsichtigt, hat in politischen Kreisen einiges Aufsehen hervorgerufen. Einige Morgenblätter drücken Bedauern wegen der Gesundheit des Ministerpräsidenten aus und sprechen erneut von der Möglichkeit, daß Baldwin noch in diesem Jahre von der Führung der Regierung zurücktreten werde.

„Daily Telegraph“, der bekanntlich den Kreisen um Baldwin nahesteht, erklärt jedoch, daß die allgemeine Gesundheit des Ministerpräsidenten nicht ernstlich beeinträchtigt sei. Er habe seinen bisherigen Urlaub beträchtlich verlängert, fühle jedoch immer noch einige Müdigkeit und sei der Ansicht, daß er sich volle drei Monate erholen müsse. Baldwin werde daher bis Ende Oktober auf dem Lande bleiben und erst zum Zusammentritt des Parlaments wieder nach London kommen. Er habe die bestimmte Absicht, die vollen Pflichten als Regierungschef wieder aufzunehmen.

Feueranschlag auf eine englische Fliegerschule

London, 9. September. (Elt.) Die im Bau befindliche Flieger- und Bomberschule der englischen Luftstreitkräfte in Penberth (Wales) wurde am Dienstag durch ein Feuer schwer beschädigt.

Weltkonferenz und Weltfrieden

Washington, 9. September. (Elt.)

Am Montag abend wurde in Anwesenheit von nahezu 1000 Vertretern von über 50 Staaten in der großen Versammlungshalle Washingtons die III. Weltkonferenz feierlich eröffnet. Nach einleitenden Worten des Präsidenten der Konferenz, Generaldirektor Dr. Dornmüller-Deutschland, begrüßte der Konferenzleiter Professor Durand von der Stanford-Universität die Teilnehmer.

Nachdem die Vertreter der an der III. Weltkonferenz teilnehmenden Staaten auf die Begrüßungsansprache kurz geantwortet hatten, ergriff Staatssekretär Hull das Wort zur Festrede. Im Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Staatssekretär dem Problem des Weltfriedens zu und betonte, daß die Generalassamblee der Erde, mit denen sie die Konferenz besetzt, lieber immer mehr zu Zwecken der Beförderung als zu solchen des friedlichen Aufbaus verwendet

Außenminister, der ihm zu Ehren am Abend ein Essen veranstaltete. Wie verlautet, wird sich Avenol noch bis Donnerstag in der italienischen Hauptstadt aufhalten.

In unterrichteten italienischen Kreisen läßt man erkennen, daß Italien, wie auch der italienische Außenminister in seiner letzten Note an Genf Ende Juli ausgeführt hat, zur Wiederaufnahme der Zusammenarbeit in Genf bereit sei, wenn die aus der abessinischen Frage noch vorhandenen Schwierigkeiten beseitigt sein werden.

Keine Kursänderung in Warschau

Warschau, 9. September.

Vereinbarung, die in Paris vor der Abreise des Generalinspektors Rydz-Smigly beschloffen wurde, wird von polnischer Seite anders kommentiert als von französischer. Besondere politische Verhandlungen sollen erst, wie der „Ilustrowany Kurjer“ ankündigt, den militärischen folgen. Auf polnischer Seite hat man in Paris den Grundgedanken der Verhandlungen, den zweiseitigen Charakter der Besprechungen streng aufrechtzuerhalten, und es abgelehnt, über das Verhältnis zur Tschekoslowakei und zur Sowjetunion Erklärungen abzugeben. Die Franzosen haben, wie die „Gazeta Polska“ zugibt, deswegen Schwierigkeiten gemacht. Nur der Autorität des Generalinspektors war es zu verdanken, wenn sich die Verhandlungen in Bahnen bewegten, die Polen für angemessen hielt.

Die halbamtliche Agentur „Istra“ spricht von einem zweifellos positiven Ergebnis der Pariser Besprechungen Rydz-Smiglys. Man könne aber schon heute sagen, daß sowohl das erreichte praktische Abkommen wie die Art seiner Durchführung keinerlei Änderungen in die Linie der polnischen Politik bringen. „Kurjer Warszawski“ meldet, es sei in Paris keinerlei diplomatisches oder finanzielles Instrument unterzeichnet worden, sondern man habe nur die Konturen der künftigen Verträge skizziert. Ihre endgültige Realisierung hänge von der Reise des französischen Handelsministers Baldi nach Warschau am 10. d. Mts. ab.

Drei Führer der Waliser Nationalistenpartei, Professor Lewi, der Baptistenprediger Valentine und der Oberlehrer William, stellten sich später der Polizei und teilten mit, daß sie das Feuer als Protest gegen die Errichtung des Flugplatzes angelegt hätten; sie wurden daraufhin unter Anklage gestellt.

Kommunistisches Flugblatt in Palästina

Jerusalem, 9. September. (Elt.) In den letzten Tagen wurde in Palästina ein in arabischer Sprache abgefaßtes kommunistisches Flugblatt verteilt, in dem die Arbeiter, Bauwerker, Fellachen und Beduinen zum bewaffneten Kampf gegen ihre „verräterischen“ Anführer aufgerufen werden. Der Aufruf, der von den zur nationalen und sozialen Befreiung sich erhebenden Revolutionären unterzeichnet ist, schließt mit den Worten: „Es lebe die Arbeiter- und Fellachen-Regierung des Bundes der Arbeiterrepubliken aller arabischen Länder“.

In Brüssel ist das sogenannte Welt-Treffen für den „Frieden“ mit einer Kundgebung beendet, die sich durch die Gegenwart der spanischen Kommunisten „Passionaria“ zu einer Demonstration zugunsten des roten Spanien ausweitete. Als sich die spanischen Delegierten der Masse zeigten, wurde auf der „Friedens“-Konferenz auf allen Seiten nach „Waffen für Spanien“ gerufen.

würden. Diese bedauerliche Entwicklung nehme ihren Lauf, trotzdem die Menschheit doch gelernt haben sollte, daß jeder Krieg die Zivilisation um Jahre zurückwerfe, und trotzdem es feststehe, daß in einem modernen Krieg nicht die Armeen, sondern die ganzen Völker gegeneinander eingesetzt werden würden. Die Folge würde eine Vernichtung der ganzen Zivilisation sein. Staatssekretär Hull wies weiter darauf hin, daß die Verantwortung der Staatsmänner aller Nationen noch niemals in der Weltgeschichte so groß gewesen sei wie in dieser Stunde. Gerade jetzt biete sich aber auch den Völkern eine unvergleichliche Gelegenheit, zu gefundenen einseitigen Beziehungen zurückzukehren und zu einer friedlichen Zusammenarbeit zu gelangen. In diesem Zusammenhang wandte sich der Redner abschließend dagegen, daß man die Jugend durch Hoffnungen auf eine Erweiterung des Staatsgebietes irreleite und sprach sich gegen den egoistischen Ehrgeiz von Staatsmännern aus.

Die letzten fünf Prozesse vor der Appellationskammer

(Nach Schluß der Redaktion)

Am Mittwoch, dem letzten Tag der Session der Appellations-Kammer Kanaas in Memel, standen fünf Prozesse auf der Tagesordnung, davon vier Prozesse auf Grund des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat. Zuerst hatten sich

Lehrer Paul Purwins

und die Schüler Albert Kufles und August Jafomeit aus Wabbeln zu verantworten. Lehrer Purwins war früher Lehrer in Wabbeln, zuletzt in Nidden und war dann in Untersuchungshaft in Vajobren. Er wurde beschuldigt, in seiner Schule in Wabbeln bemerkt zu haben, daß Schüler das Bild des Staatspräsidenten aus einem Lehrbuch herausgerissen und daß er darüber gelächelt hätte, ferner, daß Schüler auf die Wandtafel geschrieben hätte „Wir wollen nicht litauisch lernen“ und daß er dann die Worte eines Tag auf der Tafel stehen gelassen hätte. Dies sollen die beiden angeklagten Schüler gemacht haben. Die Verhandlung fand auf Antrag des Vorsitzenden auf Grund des litauischen Strafgesetzbuches unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Bis 1/1 Uhr war das Urteil noch nicht verkündet.

Motorräder ferngesteuert

Auf dem R.D.V.-Volksfest beim Reichsparteitag in Nürnberg werden — wie die D.M. mitteilt — zum ersten Male vor einer großen Öffentlichkeit Fernlenkvorführungen mit Motorrädern gezeigt werden. Viele neue technische Höchstleistungen werde die Hunderttausende von Besuchern immer wieder in Erstaunen setzen, und es sei auch ein eigenartiges Bild, die Motorräder in Bogen, Schwingen und Drehen ohne Fahrer über die Bahn brausen zu sehen.

Die Leistungen der Zepplinmotore

Als eine überragende Leistung deutscher Technik haben sich die Daimler Benz-Motoren des Luftschiffes „Hindenburg“ erwiesen, mit denen jetzt 187 000 Kilometer Fahrstrecke mit fahrplanmäßiger Genauigkeit zurückgelegt wurde, ohne daß ein einziger Motor ausgetauscht zu werden brauchte.

Dieser große Erfolg wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß die 187 000 Kilometer einer vierfachen Erdumkreisung entsprechen. Dabei hatte die Motorenkraft des Luftschiffes alle Unbillen des Wetters zu überwinden und schwersten Stürmen zu trotzen. Das umfangreiche Fahrtenprogramm, bei dem es oft nur wenige Stunden Landungsaußenhalt gab, ließ dabei kaum Zeit, die Motoren einer gründlichen Durchprüfung, geschweige denn einer Ueberholung zu unterziehen. Die Vorballantifahrten des Luftschiffes „Hindenburg“ sind mit erstaunlicher Regelmäßigkeit durchgeführt worden, ohne daß sich auch nur an einem der Motoren die geringste Panne eingestellt hätte. Die Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit des deutschen Zepplinmotors ist ohne Beispiel. Fünf von den sechs Luftschiffmotoren haben weit über 1000 Betriebsstunden, zwei davon sogar 1600 Stunden hinter sich.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Bern, 9. September. (Elt.) Das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank hat beschlossen, mit Gültigkeit am 9. September den Diskontsatz von 2 1/2 auf 2 v. H. zu ermäßigen.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 9. September
6 Uhr: + 12,0. 8 Uhr: + 12,0. 10 Uhr: + 13,0.
Wettervorhersage für Donnerstag, 10. September

Bei mäßigen Nordost-Winden vorwiegend wolkig, trocken, keine wesentliche Temperaturänderung. Für Freitag: Wolkig, teils heiter, trocken, etwas wärmer.
Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 9. Sept.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. pers.	Temp. in der Höhe	Sichtweite in See
Memel	1004,2	O. 3	wolkig	+ 11,6	2	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1003,0	NO. 3	wolkig	+ 15,0	3	7
Riga	1007,8	ONO. 5	"	+ 11,0	1	30
Liban	1005,8	ONO. 2	"	+ 11,0	2	1 1/2
Tallinn	1018,5	ONO. 3	"	+ 11,0	0	4
Hammeren	1004,3	NO. 4	"	+ 14,0	4	15
Wisby	1009,5	NO. 4	bc. r.	+ 12,0	3	30
Stockholm	1014,5	O. 2	wolkig	+ 10,0	0	15

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
909	Aik S.D.	Rottendam	Stückgut	H. Meynoote
900	Pinnau S.D.	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
901	Balttrader S.D.	London	Stückgut	U. B. O.
902	Egon S.D.	Stückgut	Stückgut	R. Meyhoefer
903	Ludwig S.D.	Moss	leer	H. Meyhoefer
904	Merikaren S.D.	Tallinn	"	Sandela
905	Veru-Sk T.S.	Tallinn	Oel	Sandela
906	Ellen S.D.	Stalburg	Zement	Johannessen & Co
907	Carl Lords S.D.	Lübeck	leer	Majistas
908	F. d. s. s. s. S.D.	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
909	Kolkvanta S.D.	Helsinki	Kohlen	Ed. Krause
910	Vineta S.D.	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Adressiert an
907	Stilles S.D.	Leningrad	leer	"
908	Aik S.D.	Riga	"	R. Meyhoefer
909	Gnikan S.D.	Danzig	"	Johannessen & Co
910	Sven S.D.	Göteborg	Stückgut	H. Meynoote

Pegelstand: 0,85 — Wind: 0. — Strom: aus

Attentat auf britische Regierungsbeamte in Palästina

Jerusalem, 9. September. (Eita) Am 7. September vormittag wurde hier auf zwei hohe Regierungsbeamte, die Regierungssekretäre Kurock und Tattenbaum, fünfmal geschossen, ohne daß die Angeln ihr Ziel erreichten. Die Täter konnten in die Altstadt flüchten und sich dort verstecken.

Bei einem Gefecht am Sonntag nachmittag auf den Höhen von Nabluz, bei dem wiederum Flugzeuge eingesetzt wurden, gab es tote und verwundete Araber, deren Zahl jedoch noch unbekannt ist.

Wie das englische Kolonialministerium mitteilt, ist Generalleutnant Dill, der frühere Chef der Operationsabteilung des Kriegsministeriums, zum militärischen Oberbefehlshaber in Palästina ernannt worden.

Die Tatsache dieser bedeutsamen Ernennung wird von einer halbamtlichen Verlautbarung über die Entwicklung der Lage in Palästina begleitet. In dieser Verlautbarung heißt es u. a., daß der Generalstreik, der dem Ausbruch der Unruhen im April gefolgt sei, einen ausgesprochen politischen Charakter mit Zielen angenommen habe, die sich mit dem Mandat nicht vereinbaren ließen und in deren Verlauf Methoden angewandt wurden, die eine unmittelbare Herausforderung der verfassungsmäßigen Autorität darstellten. Die Mandatsverwaltung von Palästina habe zur Wiederherstellung der Ordnung von Anfang an Schritte unternommen, und während der letzten Monate sei die Garnison in

Palästina beträchtlich verstärkt worden. Trotz der Vorbeugungsmaßnahmen der britischen Behörden, die im vollen Einklang mit der britischen Regierung durchgeführt worden seien, sei der politische Streik jedoch fortgesetzt worden, begleitet von Ausschreitungen aller Art.

Die halbamtliche Verlautbarung kommt dann auf den am 18. Mai bekannt gegebenen Beschluß der britischen Regierung zu sprechen, einen Ausschuß zur Untersuchung der arabischen Beschwerden einzusetzen. Der königliche Ausschuß, so wird in der Verlautbarung erklärt, werde diese Aufgabe so bald als möglich in Angriff nehmen. Aber zunächst müsse in Palästina die Ordnung wiederhergestellt sein. Unglücklicherweise vertreten die arabischen Führer jedoch den Standpunkt, daß sie den Streik nicht eher beenden könnten, als bis die britische Regierung ihre Palästina-Politik grundsätzlich geändert habe. Alle bisherigen Bemühungen, eine Sinnesänderung herbeizuführen, seien gescheitert.

Die Verlautbarung schildert hierauf die Vermittlungsbemühungen des Königs von Saudi von Arabien, des Emirs von Transjordanien und des Außenministers der Iraq-Regierung, die kein befriedigendes Ergebnis gebracht hätten. Am 31. August hätten die arabischen Führer in einer Kundgebung erklärt, daß sie den Streik fortsetzen würden, bis ihr Ziel erreicht sei. Nach einer sorgfältigen Überprüfung der Gesamtlage habe sich die britische Regierung überzeugt, daß schnellere und wirksamere Maßnahmen ergriffen werden müssen, um den Gewalttätigkeiten möglichst rasch ein Ende zu bereiten. Zu diesem Zweck habe sie es für nötig gehalten, weitere beträchtliche Truppenverstärkungen nach Palästina zu entsenden. Im Hinblick auf den Umfang der Verstärkungen und der damit zusammenhängenden erhöhten Ver-

antwortung sei das militärische Oberkommando in die Hände des Generalleutnants Dill gelegt worden.

In der Erklärung heißt es schließlich, daß die britische Regierung auf der Grundlage des Berichtes über den Mandatsauschüß dem Völkerbundrat im Jahre 1930 erteilt habe und in dem es hieß, daß die Verpflichtungen der Mandatsmacht von gleichem Belang für beide Teile der Bevölkerung seien. Es sei der ständige Wunsch der britischen Politik gewesen, Beziehungen der Freundschaft und des Vertrauens mit den mohammedanischen Völkern zu sichern und zu erhalten. Aus diesem Grunde hätte die Regierung lieber die Maßnahmen vermieden, die zu ergreifen sie nunmehr gezwungen sei.

König Eduard reist durch Bulgarien

Sofia, 9. September. (Eita.)

König Eduard von England traf auf seiner Rückreise von Istanbul am Montag um 8 Uhr bei Smeilengrad auf bulgarischem Boden ein. Auf ausdrücklichen Wunsch des Königs fand ein offizieller Empfang nicht statt. Es hatte sich lediglich das technische Personal eingestellt, das den Zug des türkischen Staatspräsidenten, den dieser dem König zur Verfügung gestellt hatte, weiterführte.

Der erste Aufenthalt von 10 Minuten war in Plovdiv, wo der König von den amtlichen Persönlichkeiten begrüßt wurde. Auf dem Bahnhof Nowoselzi, eine Stunde von Sofia entfernt, bestiegen König Boris und Prinz Kirill den Zug. Um 15,30 Uhr trafen sie in Kaschkane ein, wo die Monarchen den Zug verließen und in das in der Nähe gelegene königliche Schloß Branja fuhren. Hier hielt sich der König ungefähr eine halbe Stunde auf und legte dann die 14 Kilometer nach

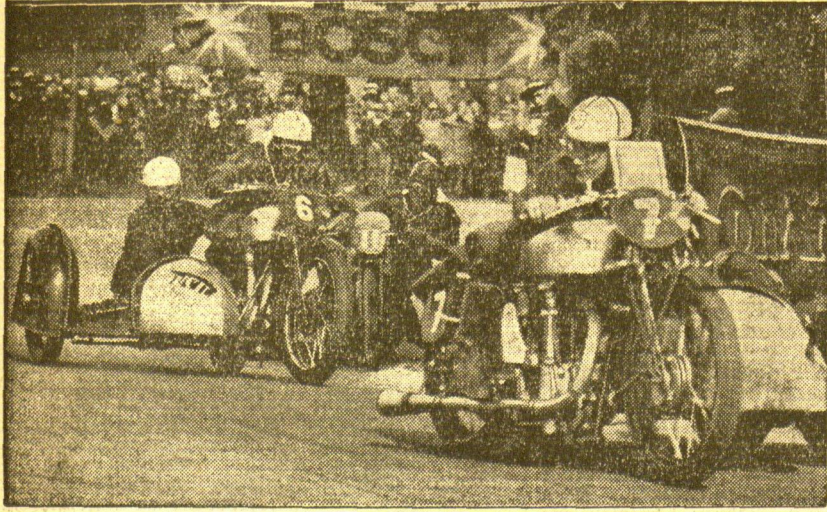
Sofia im Kraftwagen zurück. Hier besichtigte er, begleitet von König Boris, die Kathedrale Alexander Newski und das königliche Schloß. Einige Minuten vor 16 Uhr kam er auf dem Bahnhof Sofia an, wo ihn bereits der Sonderzug erwartete. Im Hof-Wartesaal stellte ihm König Boris die Mitglieder der Regierung mit dem Regierungspräsidenten Kuessewanoff an der Spitze, den türkischen Gesandten und andere amtliche Persönlichkeiten vor. Hierauf begrüßte König Eduard kurz die am Bahnhof erschienene englische Kolonie. Punkt 16 Uhr verließ der Sonderzug den Bahnhof Sofia; König Boris und Prinz Kirill begleiteten den Gast bis zur bulgarischen Grenze.

König Eduard von England traf am Dienstag in den Morgenstunden auf der Durchreise von Belgrad nach Wien zu kurzem Aufenthalt in einem Sonderzug in Budapest ein; ein offizieller Empfang des Königs fand nicht statt. Nach einer Stunde Aufenthalt verließ der Sonderzug Budapest.

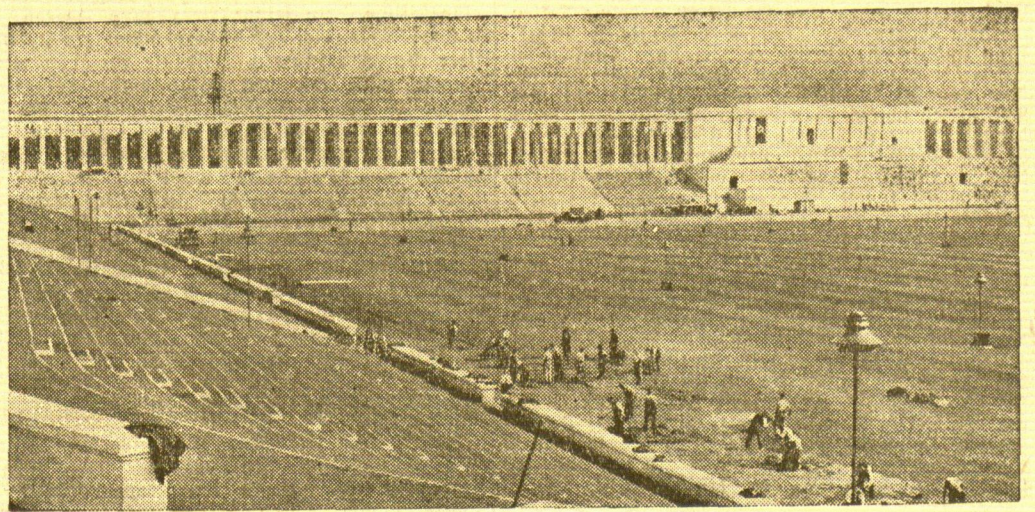
Lloyd George über seinen Besuch bei Hitler

London, 9. September. Der Berichterstatter der „Sunday Times“ hebt den tiefen Eindruck hervor, den der Besuch bei Reichskanzler Hitler auf Lloyd George machte. Lloyd George habe ihm, dem Berichterstatter, nachher erklärt, daß der deutsche Kanzler ein Mann von großem Verständnis und von einer faszinierenden Unterhaltungsgabe sei.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Links: Magne — Weltmeister der Berufs-Straßenfahrer, die im Bremgartenwald zu Zürich ausgeritten wurde, konnte der Franzose Antonin Magne, der Gewinner der „Tour de France“, den Titel für sich buchen.
Rechts: Zum Reichsparteitag 1936 in Nürnberg. Die Zeppelinwiese in Nürnberg, der große Luftmarschplatz der Nationen für den Reichsparteitag.



Am Montag, dem 7. September verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Maria Vorkampf

geb. Meikies
im 64. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. September, um 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 8. d. Mts., nachm. 2 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Gross-, Urgrossvater und Onkel

Martin Bagschas

im 85. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Kat. Bagschas, geb. Barkowsky

Die Beerdigung findet am Freitag, 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die mir beim Heimgange meiner lieben Frau bewiesene Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Priester Ribbat für die trostreichen Worte und den Kollegen des Maurerverbandes, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Paul Takkin

Versteigerung!

Donnerstag, den 10. Sept., nachm. 2 Uhr, in der Aufsicht Behrendt, Friedrichsmarkt, über:

1 Büfett (dunkel Eiche), 1 Schreibtisch, 1 Schlafsofa, 1 Kleiderständer m. Spiegel (dreiteilig), 1 Sofa, 2 Kleiderhaken, 2 Vertikals, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Standuhr, 1 Rindolentleppich, 1 elektr. Zuglampe, 1 Wäschekorb, 1 alter Teppich, 1 Schrank, 2 Uhren, verschiedene Tische und Stühle, 2 en. Bettgestelle m. Matratzen u. Auflage (sehr gut erhalten), 1 Waschtisch m. Marmor und Spiegel, 2 Nachttische mit Marmor, 2 Nachttischlampen, 1 Bettgestell m. Matratze, 2 Sofa Betten, 3 Seppdecken, 1 Flurgarderobe, 1 Küchenbüfett, Tisch u. 22 Hocker, 1 Weinschrank, 1 Grammophon u. 22 Platten, 1 Wächemangel, 1 Schubkarre, 2 Mäntel, 1 Gebrock-anzug, div. Gläser, Porzellan, Küchen- u. Wirtschaftszusätze

M. Edelmann, Auktionator
Baltthaller Wea 10

Verloren Gefunden

1 Trauring

gez. W. T. 1927, verloren Rosenkranz, Ecke Polangenstraße, Kinder wird gebeten, demselb. abzugeben bei

Thron, Karlstr. 1

Seidenstoff gefunden

Abgaboten

Bahnhofstr. 3
Nachtrag

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung

Bei einem am 31. v. Mts. in Mellneragen getöteten Hunde ist amtstierärztlich Tollwut festgestellt worden.

Gemäß § 114 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom Viehseuchengesetz vom 1. Mai 1912 wird daher für den Stadtkreis Memel bis zum 30. November d. Js. einfl. die

Hundesperre

angeordnet.

Die Festlegung, Ankettung oder Einsperren, aller im Stadtkreis Memel befindlichen Hunde hat zu erfolgen. Der Festlegung gleich zu erachten ist das Führen der mit einem sicheren Halsband versehenen Hunde an einer nicht über 1 Meter langen festen Leine. Biffige Hunde unterliegen gemäß § 29 der Straßenpolizeilichen Anordnung auch dem Maulkorbzwang. Der Einsperren gleich ist das Halten von Hunden in unbedeckten Hörräumen und Gärten, bei denen die Gewähr von Abgeschlossenheit nach außen gegeben ist. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Stadtkreis Memel ist nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet. Zuwiderhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit entsprechender Geldstrafe bestraft.

Memel, den 7. September 1936.

Die Stadtpolizeiverwaltung
Schutz

Zwangsversteigerung

am Donnerstags, d. 10. Sept. 1936 werde ich l. um 8 Uhr vorm. bei Memel

5 Fournierböcke
2 am 9 Uhr vorm. in der Polangenstr.
Fabrik Adler

1 Seblendurchnähmaschine
Bahnhofstr. 3

1 Briefmarkensammlung, Deutsch. Reich

4. um 2 Uhr nachm. bei Latzitz, Waghkichen
1 Nähmaschine, 1 Kleiderständer, 1 Speise-
schrank, 3 Stierken, 2 Bullen

am Freitag, dem 11. September 1936
vorm. 9 Uhr, bei Johann Labroz, Karkelbeck
1 Kleiderständer öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Hugo-Scheu-Str. 9

Bettretungen

1. Radio, Schreib-
maschinen, Büro-
bedarfartikel u.
optische Artikel in
Memel gesucht. Zu-
schrift. u. 792 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Für Hotels u. Pensionen

Vordruckschläge
Formulare zur
Fremden-An- u.
Abmeldung

hält vorrätig
Buchdruckerei des
Memeler Dampfboots.

Geschäftsübernahme

Das von Fräul. Elisabeth Grinnus, Janischken, Schulstr. 7, innegehabte Kolonialwaren-Geschäft habe ich mit dem heutigen Tage übernommen.

Für billige Preise und gute Bedienung werde ich stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll
Martha Grinnus
Janischken, Schulstr. 7

Altkleiderstoffe

original englisch, Marengo
Noppen und Shelland
Lit 38., 29.50

E. Millner, Kleiderbänkenstr. 2

Breite Straße 28, Mietsamtfreie

4 1/2 - Zimmerwohnung

I. Etage, mit Bad und Nebenräumen, ab 1. Oktober zu vermieten. Auskunft erteilt

Neubert, I. Etg. rechts

Verkäufe

Kachelofen

gut erhalten, zum
Abbruch zu verkaufen.
Nähere Auskunft
Kronen- u. Drogerie
Börtenstraße.

Grundstücks- markt

Ein kleiner Bauplatz
zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. 807 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufgesuche

Spazier-
wagen

gut erhalten, zu kauf-
en gesucht. Zuschr. unt.
795 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Geb. Abenteuer-,
Reise-, Kriegs- u.
Kriminal-
Bücher

zu kaufen gesucht. Zuschriften
unter 793 a. d. Abfertigungs-
st. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Fräulein

arbeitsfreudig (aus
besseren Hause), mit
Koch- und Back-
kenntnissen sucht
Stelle von Hof- oder
Später (auch aus-
wärts). Zuschr. unt.
808 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Stellen-Gesuche

gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. 803 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Hausmann

kann sich melden.
Leufert
Breite Straße 16

Verkäuferin

beherlichend beide
Landessprachen, für
Buch- und Papier-
warenhandlung ge-
sucht. Zuschr. mit
Neuantrittsdatum unter
804 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Apollo

Nur noch Mittwoch und Donnerstag
Anfang 5 und 8 1/2 Uhr
Der täglich sich steigende Erfolg

Der Klosterjäger

Lit. Chronik - Beiprogramm

Kammer

Mittwochs- u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Die Entführung

Gust. Fröhlich, Theo Lingen
Lit. Chronik - Beiprogramm

Voranzeige:

ab Donnerstag

Hans Albers

in dem neuen Ufa-Großberfolg

Savoy - Hotel 217

Uraufführung Ufa-Palast am
Zoo Berlin.

Größte Besucherzahl seit
mehr als 3 Jahren!

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche und Gar-
ten ab 1.10. zu ver-
mieten. Zu erfragen
Feldstraße 10-12

Mietsgesuche

3- evtl.
4-Zimmer-Wohnung
im Zentrum, mögl.
Vibauer - Börsen-
straße, von alleinsteh.
Herrn gesucht. Zu-
schriften unt. 802 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Waldhütte

und ihr Freitag
Anwartestelle.
Zuschr. u. 805 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Züchtige Glüche

im Koch- u. Backen
perfekt, sucht v. 15. 9.
oder spätr. passende
Stellung. Zu er-
fragen
Hospitalstr. 24

Suche Stelle als
besseres

Mädchen

oder als Stütze
Zuschr. u. 794 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Welt. Mädchen

das keine Arbeit
sucht, sucht pass.
Stelle vom 1. 10.
Zuschr. u. 797 an
die Abfertigungsst.
dieses Blattes.

Bess. Bekünderlicher
sucht Stelle

Zuschr. u. 796 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. Mädchen

das kochen kann,
sucht Stelle zum
15. September unt.
801 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Capitol

Mittwoch 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
z. l. Majö

Hans Jaray i. d. deutschen Großfilm
Hoheit tanzt Walzer

Tom Mix i. d. deutschspr. Film
Tom Mix räumt auf

Kind. u. 50 Cent

Voranzeige

Die Botschaft an Garcia

Ein spannendes Kapitel aus der Zeit
des spanisch-amerikanischen Krie-
ges um die Insel Cuba in deutscher
Sprache

In den Hauptrollen:

Spanische Spionin Mona Barrie
General Garcia Enrique Acosta
Sergeant Dory Wallace Boes
Leutnant Rowan John Boles
Dr. Hugh Alan Hale

Ein Stück Geschichte wird hier
bei endig. Anstand auf der Insel
Cuba - Amerika wird in den Krieg
gegen Spanien verwickelt - Held-
büßendes, spanisches Temperament
kennt keine Schranken - Tollkühn-
heit des Leutnants Rowan, der unter
sensationalen, abenteuerlichen Erleb-
nissen und Hindernissen die Botschaft
überbringen kann. Prachtvolle Bilder,
packende Liebesdramen, Spannung
während der ganzen Handlung.

Ein abenteuerlicher Film, der
das Schicksal dreier Nationen
entscheid.

Demnächst im Capitol

St. nett
möbl. Zimmer
von einer berufstät.
Jung. Dame gesucht.
Zuschr. unt. 806 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen sucht ein
Zimmer
vom 1. 10. 36. Zu-
schrift. unt. 791 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Glückl. Heirat
möchtl. Beamter, 30,
gute Erziehung, ver-
träglich, aufrichtig.
Zukunft sofort.
Rückporto erbeten.
Abfertigungsst. d. Bl. I
Stabrey Borgsdorf

Ist Ihnen etwas im Wege?

will heißen:
Besitzen
Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im
„Memeler Dampfboot“
befreit Sie davon
und bringt Ihnen
obendrein noch Geld